Abschreibungen, Reserve- und Dividendenpolitik der deutschen Banken.

Teil I. Abschreibungen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

vereinigten Friedrichs-Universität

Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Walter Lerch

aus **Mansfeld.**

Halle a. S.
Hofbuchdruckerei C. A. Kaemmerer & Co.
1912.

Referent: Prof. Dr. **Brodnitz.**

Dem Andenken meiner Eltern.

Inhalt:

Teil I. Abschreibungen.
Teil II. Reserve-Politik.
Teil III. Dividenden-Politik.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät wurde nur Teil I gedruckt.

Verzeichnis der benutzten Schriften.

Es seien in erster Linie zwei Werke genannt, die den folgenden Ausführungen zu Grunde liegen:

1. A. Weber: Depositenbanken und Spekulationsbanken. Leipzig 1902.
2. Riesser: Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration im Zusammenhange mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft in Deutschland. 3. Aufl. Berlin 1910.

A history of banking in all the leading nations. New-York 1876. vol. III. Latin Nations. by des Essars. vol. IV. Germany, Austria-Hungary. by Max Wirth.

Felix Hecht: Bankwesen und Bankpolitik in den süddeutschen Staaten 1819—1875. Jena 1880.

H. Sattler: Die Effektenbanken. Leipzig 1890.

Model-Loeb: Die großen Berliner Effektenbanken. Jena 1896.

R. Banck: Geschichte der sächsischen Banken. Berl. Diss. 1896.

Felix Hecht: Die Mannheimer Banken in Schmollers staats- und sozialwiss. Forschungen XX, 6.

E. Loeb: Die Berliner Effektenbanken im Jahre 1896 in J. f. N. 3. Folge. Bd. XV. Ebendaselbst über dasselbe Thema.

Mankiewicz: pro 1897.

E. Heinemann: pro 1899 und 1900.

Diskonto-Gesellschaft: 1851—1901. Denkschrift zum 50jährigen Jubiläum. Berlin 1901.

R. Steinbach: Verwaltungsunkosten der Berliner Großbanken 1893—1903 in J. f. G. V. 1901. I. p. 481 fg. II. p. 257 fg.

Max Wirth: Geschichte der Handelskrisen. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1883.

O. Michaelis: Volkswirtschaftliche Studien. Bd. I. p. 237 bis 372. Die Handelskrise von 1857.

R. Ehrenberg: Die Fondsspekulation und die Gesetzgebung. Berlin 1883.

Pietro Rota: Principii di Sciensa Bancaria bes. p. 147 bis 176. Storia di alcune crisi. Milano 1885.

J. W. Gilbart: The History, Principles and Practice of Banking. New Edition, revised by Ernest Sykes. London 1907.

E. Loeb: Die Berliner Großbanken in den Jahren 1895 bis 1902 und die Krisis der Jahre 1900/01. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 110, p. 83—319.

A. Weber: Die rheinisch-westfälischen Provinzbanken und die Krisis. Ebendaselbst p. 321—372.

A. Schulze: Die Bankkatastrophen in Sachsen im Jahre 1901 in Z. f. St. W. Ergänzungsheft IX.

Edgar Jaffé: Das englische Bankwesen. 2. Aufl. Leipzig 1910.

R. Klaus: Das russische Bankwesen in Schmollers staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen. Heft 131. 1908.

Walther Meynen: Das belgische Bankwesen. Berlin 1911.

Carl Hegemann: Die Entwicklung des französischen Großbankbetriebes. Straßburg 1908.

J. Plenge: Gründung und Geschichte des Crédit Mobilier. Tübingen 1903.

F. Schmidt: Die französischen Aktienbanken. J. f. St. W. Bd. 63. 1907. p. 710—771.

B. Mehrens: Die Entstehung und Entwicklung der großen französischen Kreditinstitute. Münchner volkswirtschaftl. Studien. Heft 107. Stuttgart 1911.

E. Kaufmann: Das französische Bankwesen. Tübingen 1911.

André-E. Sayons: Les Banques de Dépôt, les Banques de Crédit et les Sociétés Financières. Paris 1907.

E. Lopuszánski: Das Bankwesen Österreichs. Wien 1907.

C. Mazal: Die Aktienbanken Wiens und Berlins. Wien 1901.

Der Deutsche Ökonomist 1883—1910.

Compaß: Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn. 1870—1910.

Économiste Français: 1873—1910. Jonrnal des Économistes, Bankarchiv, Berliner Aktionar, Berliner Börsenzeitung u. a.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544709_0030

Zweck der Arbeit.

Die folgenden Betrachtungen sind als ein Beitrag zur Geschichte der inneren Entwicklung der Kreditbanken gedacht. Keineswegs wird beabsichtigt, eine Theorie des Kreditbankwesens zu geben. Letzteres schon deshalb nicht, weil m. E. die notwendigen Grundlagen, selbst solche statistischer Art, für eine derartig umfassende Arbeit noch durchaus fehlen. Das Kreditbankwesen gehört zu den vernachlässigtsten Gebieten der Nationalökonomie; vor allem fehlt es noch völlig an wissenschaftlichen Monographien der einzelnen Banken. Am besten durchforscht, besonders in den letzten zehn Jahren, sind die deutschen und französischen Banken.

Dagegen ist leider das österreichisch-ungarische Bankwesen so gut wie gar nicht wissenschaftlich behandelt, was um so verwunderlicher ist, als doch Österreichs größte Bank, die 1855 in Wien gegründete K. K. priv. Österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, lange Jahre hindurch (bis etwa 1880) auf dem ganzen Kontinente das führende Bankinstitut war, dessen Kurs das Barometer der Börsen von Budapest bis Brüssel und Amsterdam war. Auch die Kreditbanken Rußlands,[1]) Italiens, Hollands und der Schweiz sind uns bis jetzt noch so ziemlich ein Buch mit sieben Siegeln.[2])

---

1) R. Klaus: Das russische Bankwesen behandelt naturgemäß die Kreditbanken nur ganz flüchtig. p. 108 fg.

2) Für Belgien liegt in neuester Zeit das Werk von W. Meynen (Berlin 1911) vor.

Lange Zeit begnügte man sich bei uns, in allgemeinen Werken über Bankwesen den „Crédits Mobiliers“ ein Schlußkapitel zu widmen, in dem das ganze System als „Schwindel“ und „Agiotage“ verdammt wurde.[1]) Es fehlte an jedem historischen Verständnisse,[2]) man glaubte trotz Gilbart an das Dogma von der Unübertrefflichkeit des englischen Bankwesens. Es ist das große, nicht genug zu würdigende Verdienst Adolf Webers, zuerst Licht und wissenschaftliche Klarheit in diese Finsternis gebracht zu haben. Sein Werk „Depositenbanken und Spekulationsbanken“ bedeutet einen Markstein in der wissenschaftlichen Behandlung des Kreditbankwesens. Hier ist zuerst die Legende von der Unübertrefflichkeit des englischen Bankwesens zerstört. Auch Ed. Jaffés bekanntes Werk trug viel zu einer kritischen Vergleichung der beiden Banksysteme bei.

Es soll im Folgenden ein wichtiges Kapitel aus der inneren Entwicklung der deutschen Banken behandelt werden: die Abschreibungen, resp. die Verluste. Zum Vergleiche sind das österreichische und das französische Bankwesen herangezogen.[3])

Besonders ausführlich soll die Entwicklung und die Politik der Banken in den Zeiten der großen Krisen von 1857, 1873, 1901 und 1907 behandelt werden. Jene Krisen

---

1) So z. B. in dem bekannten „Handbuche des Bankwesens“ von Max Wirth (Köln 1870) p. 355. „Mobiliar-Kreditanstalten sind gänzlich zu verwerfen, weil sie Spekulationsbanken sind, ... weil sie daher das Kapital aus gut rentierenden Anlagen in schlecht rentierende leiten, der allgemeinen Wirtschaft schaden und den Geist des Spiels an der Börse nähren.“

2) cf. Plenge p. 29. „Die Vertreter der Wirtschaftswissenschaft aber haben lange Zeit verdammt, ohne erst erkannt zu haben“.

3) Für das österreichische Bankwesen ist eine Tabelle beigegeben, dagegen nicht für das französische Bankwesen, da für die ältere Zeit bis 1882 nur eine beschränkte Anzahl von Jahresberichten mir zugänglich war. Für die neuere Zeit ist das statistische Material bei Mehrens und Kaufmann fast vollständig aufgezeichnet, soweit ein solches aus den überaus dürftigen französischen Jahresberichten überhaupt zu entnehmen ist.

sind sowohl für die einzelnen Banken und ihre Leiter wie für das ganze Banksystem eines Landes ein Prüfstein. Sie sind das, was der Sturm für ein Schiff, der Krieg für ein Heer ist. Nichts rechtfertigt die Eigenart unseres Bankwesens glänzender, als die auch in England[1]) anerkannte Überwindung der letzten Krisen von 1901 und 1907, die einen rühmlichen Gegensatz zu den vielen schweren Fallimenten bildet, an denen das englische Bankwesen so überaus reich ist.

Quellen.

Das für die historische Erkenntnis der Kreditbanken hauptsächlich in Betracht kommende Quellenmaterial sind die Jahresberichte und die Bilanzen der Banken. So alt wie diese Berichte, ebenso alt sind auch die Klagen über ihre Mangelhaftigkeit und Geheimniskrämerei. Schon den Berichten der großen Handelskompagnien des 17. Jahrhunderts wurden diese beiden Vorwürfe gemacht.[2]) Die erste Kreditbank, die 1822 in Brüssel gegründete „Société Générale pour favoriser l'industrie nationale", umgab sich mit dem „secret d'ue intérieur muré".[3]) Eine gewisse Redseligkeit dagegen pflegt sich in Krisenzeiten einzustellen, wenn es gilt, das durch Verleumdung oder Übertreibung gegen die Banken hervorgerufene Mißtrauen zu zerstreuen, so in England 1878 und 1890,[4]) in Deutschland 1873 und 1900/1901. In diesen Jahren erschienen z. B. Semestral-Bilanzen, um im nächsten wieder zu verschwinden, ebenso ging es mit der eingehenden Spezifikation des Effekten- und Konsortialkontos.

Die deutschen Jahresberichte sind durchweg von einer vornehmen Sachlichkeit, alle Reklame ist streng vermieden.

---

1) cf. Ed. Jaffé: p. 101.

2) cf. Veit Simon: Die Bilanzen der Aktiengesellschaften. 2. Aufl. Berlin 1898. p. 43.

3) cf. Plenge: p. 11.

4) cf. Ed. Jaffé: p. 288 u. 289.

Zu wünschen bleibt eine größere Ausführlichkeit, soweit sich diese mit dem Geschäftsinteresse vereinen läßt. Die Öffentlichkeit nimmt an diesen Berichten naturgemäß großes Interesse, und zwar hauptsächlich nach zwei Richtungen hin. Erstens gilt es der Position der Banken selbst, zweitens jedoch auch den Ausführungen der Berichte über die allgemeine wirtschaftliche Lage und über die Aussichten für die nächste Zukunft. Besonders für die Spekulation sind diese Ausführungen bedeutungsvoll, wie sich besonders im Jahre 1907 zeigte, als der Bericht der Deutschen Bank „kaum ein Anhalten der glänzenden Konjunktur" erhoffen ließ. Es begann, nachdem der Bericht bekannt geworden war, ein rapider Kurssturz, besonders in den führenden Montanaktien, die in der Hausse der Jahre 1904 bis 1906 von der Spekulation bevorzugt waren.

Was die Bilanzen[1]) und das Gewinn- und Verlustkonto betrifft, so muß man leider konstatieren, daß sie von Jahr zu Jahr dürftiger und undurchsichtiger geworden sind. Besonders gilt dies von der Berliner Handelsgesellschaft. Die Abschreibungen werden bei dieser Bank überhaupt nicht mehr angegeben, die einzelnen Posten des Gewinn- und Verlustkontos möglichst in Gesamtposten zusammengeworfen. Mit Recht sagt der deutsche Ökonomist:[2]) „Sie (d. h. diese Methode) braucht nur noch etwas weiter ausgebaut zu werden, um dahin zu gelangen, daß den Aktionären nur kurz mitgeteilt wird, ob und wieviel Dividende man ihnen zu geben gedenkt." Auf die zahllosen Reformvorschläge kann hier naturgemäß nicht eingegangen werden. Es kommt mir bei der später an geeigneter Stelle folgenden Kritik der einzelnen Bilanzposten lediglich darauf an, den Wert oder Unwert der in der Bilanz aufgestellten Zahlen zu prüfen, um soweit als möglich statistisch vergleichbare Zahlen herzustellen.

---

1) Über Bilanzen cf. Riesser: p. 441—446. B. Buchwald: Technik des Bankbetriebes. 5. Aufl. Berlin 1909. p. 388—405.

2) Deutscher Ökonomist. 1905. p. 139.

Nur auf einen Punkt sei hier noch kurz hingewiesen, nämlich auf die seit einigen Monaten veröffentlichten zweimonatlichen Zwischenbilanzen, deren Schema sodann in allerletzter Zeit nochmals erweitert wurde. Alle Großbanken, mit Ausnahme der Berliner Handelsgesellschaft, verpflichteten sich, diese Zwischenbilanzen zu publizieren.

Zugleich wurde festgesetzt, daß in Zukunft nur die neuen Aktien der Banken, die solche Zwischenbilanzen publizieren, zur Notierung an der Berliner Börse zugelassen werden. Es ist zu hoffen, daß nun auch die Schlußbilanzen nach einheitlichem Schema erfolgen. Der Hauptvorteil für wissenschaftliche Untersuchungen dürfte dann der sein, daß wir statistisch vergleichbare Zahlen erhalten. Bisher wich nicht nur das Bilanzschema der einzelnen Banken von einander ab, sondern auch jede einzelne Bank wechselte mit dem Schema, was einen Vergleich der einzelnen Jahresresultate sehr erschwerte, ja oft unmöglich machte.

Die österreichischen Bilanzen sind im wesentlichen nach demselben Schema aufgestellt wie die deutschen, jedoch oft viel ausführlicher, wenn sie in dieser Hinsicht auch nicht die vorbildlichen russischen Berichte erreichen.

Sehr mangelhaft dagegen sind die französischen Berichte (rapports) und Bilanzen. Ein Gewinn- und Verlustkonto wird mit rühmlichen Ausnahmen, z. B. dem Crédit Industriel et Commercial, dort überhaupt nicht publiziert. Der Bruttogewinn und der Umsatz werden meistens nicht angegeben, auch die Unkosten nur in seltenen Fällen. Über Abschreibungen und Verluste hüllt sich der Bericht in Schweigen, höchstens wird versichert, daß die Ausfälle (mécomptes) dank der gestrengen Überwachung „minimes“ seien. Ein sehr schlechtes Beispiel gibt in dieser Hinsicht der Crédit Lyonnais, die führende Bank Frankreichs, der sich damit begnügt, den Reingewinn und seine Verteilung bekannt zu geben. Dagegen verbreiten sich die französischen Berichte in behaglicher Breite über die vortrefflichen Einrichtungen der Bank, die übermenschliche

Arbeitskraft und das Genie der Direktoren. Es folgen „éloges du personnel", „oraisons funèbres" etc. Zum Schlusse wird dem Aktionär das beruhigende Bewußtsein gegeben, daß seine Bank sich auf dem Wege des Fortschrittes befinde und täglich in Frankreich und im Auslande an Ruhm und Ansehen zunehme. Nur einige Berichte des Crédit Lyonnais erheben sich über das allgemeine Niveau, hier wurden unter der langjährigen Leitung seines Gründers Henry Germain mit Vorliebe prinzipielle Fragen diskutiert, z. B. die Reserve- und Dividendenpolitik, die Industriepolitik der Kreditbanken u. a. Darauf wird an geeigneter Stelle zurückzukommen sein.

Äufsere Entwicklung der Banken.

Das Geburtsjahr des zweiten französischen Kaiserreichs ist zugleich das der modernen Kreditbanken. Das ist kein Zufall. In den Revolutionsjahren 1848—1850 ruhte der Unternehmungsgeist völlig, alles Geld wurde thesauriert. Und doch harrten wirtschaftliche Aufgaben von bisher nie gekannten Dimensionen der Erledigung, galt es doch vor allem, das bisher noch sehr rückständige kontinentale Eisenbahnnetz auszubauen. Freilich jede Einzelpersönlichkeit, auch die mächtigste, war außerstande, die gewaltigen Aufgaben der Zeit zu erfüllen. Die Kräfte der Privatbanquiers reichten dazu in keiner Weise aus,[1]) auch fehlte es ihnen oft an gutem Willen.[2]) Ihr Unternehmergeist war gering, warum sollte man das von den Vätern in sicheren Wechselgeschäften erworbene Kapital in neuen, unsicheren Anlagen riskieren? Das Projekt der französischen Nordbahn z. B.

1) cf. R. Banck: Geschichte der sächsischen Banken. Berl. Diss. 1896. p. 5. „gerade von ihrer Seite wurde die Notwendigkeit einer Kapitalkonzentration am meisten gefühlt und auf Abhilfe gesonnen." Gerade die mächtigsten Privatbanquiers fungierten als Gründer der neuen Aktienbanken, z. B. Sal. Heine in Hamburg, Oppenheim in Köln.

2) cf. betr. Frankfurter Banquiers Model-Loeb p. 2.

erschien ihnen zu bedenklich.[1]) Daher erwog man schon seit Jahren die Errichtung von Aktienbanken großen Stils. So war schon 1846 die Gründung der Darmstädter Bank geplant,[2]) ein Umstand, der wohl am besten beweist, wie wenig es sich bei der späteren Gründung der Darmstädter Bank um eine Nachahmung des Crédit Mobilier in Paris handelt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren eben in beiden Ländern ähnlich. Daher waren Aktienbanken eine Notwendigkeit für beide Länder und zwar Aktienbanken ganz anderer Art als die großen Londoner Depositenbanken. Was sollten letztere in einem Lande, wo selbst Kaufleute sich selten der Vermittlung einer Bank bedienten, wo sogar das Diskontieren von Wechseln wenig gebräuchlich war.[3]) Es galt vielmehr zunächst, den Unternehmungsgeist wachzurufen und die thesaurierten Schätze der ängstlichen Kapitalisten der Produktion in Handel und Gewerbe dienstbar zu machen. Das Bedürfnis nach neuen Banken wurde damals allgemein empfunden, allein die unsicheren politischen Zustände machten jede Gründung unmöglich. Erst der Sieg der preußischen Waffen im revolutionären Süddeutschland, der russischen in Ungarn, sodann die Überwindung der anarchischen Zustände in Frankreich durch den Staatsstreich Napoleons schufen wieder Ruhe und Ordnung und damit die Möglichkeit, neue Unternehmungen zu wagen. Es

---

1) cf. Plenge p. 62. Émile Péreire pflegte zu sagen: „Je ne suis pas banquier", um sich von den Routiniers der alten Schule zu unterscheiden. Ebendaselbst p. 85.

2) cf. Felix Hecht: Bankwesen und Bankpolitik in den süddeutschen Staaten. 1819—1875. p. 161.

3) Werner Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrh. 2. Aufl. p. 196. Auch in Frankreich war der Kaufmannsstand in dieser Hinsicht außerordentlich rückständig. cf. Mehrens p. 130/131. Dagegen wurde in London schon 1775 ein Clearing-house errichtet, in der englischen Provinz 1858. cf. Jaffé p. 134/135. Übrigens unterscheiden sich die englischen Provinzialbanken wesentlich von den Citybanken, insbesondere durch Förderung der Industrie ihres Bezirks durch cash-credits. Jaffé p. 58.

herrschte eine wahre Begeisterung für Crédits Mobiliers,[1]) wie 1847 in England für Eisenbahnen (railway mania), 1895 in Deutschland für Elektrizitätswerte. Neue Banken schossen wie Pilze aus der Erde, ihre Aktien wurden zum Teil hundertfach überzeichnet.[2]) Die bedeutendsten dieser Banken sind der Crédit Mobilier in Paris, die K. K. priv. Österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien, die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, die Norddeutsche Bank in Hamburg, der Schlesische Bankverein in Breslau, die Berliner Handelsgesellschaft. Von älteren Instituten kommt nur der A. Schaaffhausensche Bankverein in Köln in Betracht. Die Diskonto-Gesellschaft erweiterte am 9. Januar 1856 ihren Geschäftskreis und wurde eine moderne Kreditbank. Auf den glänzenden Aufschwung der Jahre 1853—1856 folgte 1857 eine große Weltkrisis. Alle Vergrößerungspläne der Banken mußten aufgegeben werden. Wie die Banken die Krisis überstanden, wird im zweiten Teile zu zeigen sein. Die Banken waren damals ganz vorwiegend Gründungsbanken, insbesondere der Finanzierung der Eisenbahnen, der durch den Eisenbahnbau emporgekommenen Montanwerke und Steinkohlenbergwerke galt ihre Tätigkeit. „Viele dieser Banken waren in der Tat nur Zweiganstalten von Eisenbahnen“,[3]) sagt Pietro Rota mit Recht. 1855 waren von 26 Hauptunternehmungen des Crédit Mobilier 15 Eisenbahngeschäfte.[4]) Der Bestand an Eisenbahnaktien betrug bei der Société Générale in Brüssel

---

1) cf. u. a. Pietro Rota: Principii di Sciensa Bancaria. p. 162. „La quieta Germania dal 1854—1857 è assalita dalla febre bancaria. Ciascuna città vuole avere la sua banca.“

2) So österreichische Kreditaktien 43 fach. cf. Ehrenberg: Fondsspekulation und Gesetzgebung. p. 107; Norddeutsche Bankaktien in Hamburg 1856 200 fach. Wer 95 1/8 bis 195 1/8 Aktien gezeichnet hatte, erhielt eine Aktie. cf. Jubiläumsbericht der Norddeutschen Bank. 1856—1906 p. 6. cf. auch Rota: Principii p. 162.

3) „Molte di quelle Banche non furono veramente che succursali di strade ferrate.“ lec. p. 163.

4) Plenge: p. 68.

noch 1862 nicht weniger als 30156000 Fcs.[1]) Auch die Haupttätigkeit der Österreichischen Kreditanstalt, der führenden deutschen Bank, galt den Eisenbahngründungen. So heißt es im Berichte pro 1856: „In Folge des gesicherten Friedens war die Vorliebe für Eisenbahnen stärker als je wieder erwacht, und wir vor allen hielten unsere Gesellschaft berufen, hier im Interesse sowohl unserer Anstalt als auch in dem dieser Unternehmungen selbst sowie des ganzen Landes einzugreifen.“ Letzteres geschah auch gründlich, denn der Effektenbestand weist z. B. auf an Eisenbahnaktien und Prioritäten in Millionen Kr.

ult. 1856: 19,6 = 32% des Aktienkapitals.
ult. 1857: 22,6 = 20% des Aktienkapitals.

Allein im Jahre 1856 wurden folgende Geschäfte entriert: Aussig-Teplitzer Bahn, Lombardische Bahn, Theiß-Bahn, Ostgalizische Karl-Ludwigs-Bahn, Kaiserin Elisabeth-Westbahn.

Dagegen wurde das reguläre Bankgeschäft wenig gepflegt, es wurde hauptsächlich nur im Zusammenhange mit dem Gründungsgeschäft betrieben. Die gegründeten Unternehmungen wurden die Kunden der Banken. „Für alle die genannten Eisenbahn-Unternehmungen haben wir die Besorgung der Bankgeschäfte am hiesigen Platze übernommen,“ heißt es im Berichte der Kreditanstalt (1856). Der Crédit Mobilier weist 60—145 Mill. Fcs. Konto-Korrent-Einlagen auf. Diese sind jedoch nicht die bei uns vielfach als Agitationsmittel benutzten „Spargroschen des kleinen Mannes“, sondern Guthaben großer Gesellschaften und Spekulanten;[2]) so hatten z. B. 1867 Guthaben:

der Crédit Mobilier Espagnol	9,426820 Fcs.,
die Südbahn	23,026058 Fcs.,
der Herzog von Galliera	19,047500 Fcs.[3])

1) W. Meynen: Das belgische Bankwesen. p. 90.

2) Rapport 1853: „nous devons faire observer que ces fonds nous sont versés par les grandes Compagnies avec lesquelles nous sommes en relations, et qu'aux termes des traités passés entre elles et nous, ils ne peuvent être retirés que pour les besoins de leur service.“

3) Max Wirth: Handbuch des Bankwesens. p. 537. Köln 1870.

Diese großen Summen dienten natürlich zum Börsenspiele und zur Finanzierung neuer Unternehmungen. Dagegen wurde die Pflege des Depositen-Geschäftes vernachlässigt, ja z. T. absichtlich beschränkt. So setzte der Schaafhausensche Bankverein am 30. Oktober 1848 als Maximalbetrag für anzunehmende Depositen die geringe Summe von 6 Millionen Mark fest, „da wir es weit vorziehen, den Betrieb der Geschäfte nur mit eigenen Mitteln zu bewirken.“ (Bericht 1850).

Der Brutto-Gewinn sollte bei einer vorzugsweise Gründungsgeschäfte treibenden Bank ein hoher sein. Für diese Zeit trifft dies jedoch — mit Ausnahme der Kreditanstalt, die 1856 einen Brutto-Gewinn von 32% erzielte — nicht zu, hauptsächlich wohl deshalb, weil die meisten dieser Banken erst 1856 und 1857, als der Umschwung der Konjunktur sich bereits bemerkbar machte, ins Leben traten. Dies sind die hauptsächlichen äußeren Merkmale der damaligen Banken, die die später zu behandelnde innere Entwicklung erst verständlich machen.

Die nächsten Jahre sind eine Zeit ruhiger Sammlung, der Organisation und Konsolidation. „Den großen Eroberern folgen die stillen Ordner.“ [1]) Keine Bank vermehrt ihr Kapital, keine neue Bank von Bedeutung wird gegründet. Dagegen wurde in Frankreich der interessante Versuch gemacht, das englische System einzuführen. Es wurde zu diesem Zwecke die „Société Générale du Crédit Industriel et Commercial“ gegründet (1859); in der ersten Generalversammlung am 19. April 1860 verkündete der Präsident das neue Programm: [2]) „La Société générale du Crédit Industriel et Commercial a été créée à peu près à l'instar des Joint Stock banks anglaises, pour compléter, par ce nou-

1) W. Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. p. 80.

2) Courtois: Histoire de la Banque de France et des principales Institutions Françaises de Crédit de puis 1716. Paris 1875. p. 238.

veau rouage, jusqu' alors inexpérimenté en France, le mé canisme de nos institutions de crédit." Die Bank sah sich jedoch bald gezwungen, indirekt Gründungsgeschäfte zu betreiben.[1])

Dagegen ist die Gründung der Société Générale pour favoriser le développement du commerce et de l'industrie en France im Jahre 1864 lediglich ein Konkurrenzmanöver der Pariser Haute Finance gegen den Crédit Mobilier. In demselben Jahre wurde Frankreichs größte Depositen-Bank, der Crédit Lyonnais, in Lyon gegründet, zunächst als Société à responsabilité limitée mit 20 Millionen Fcs. Sein Gründer war in erster Linie Henry Germain, der seiner Bank in den 40 Jahren seiner Leitung den Stempel seines Geistes aufdrückte und die anfangs bescheidene Regionalbank zur größten Depositen-Bank der Welt machte.

Ein neuer Aufschwung setzt mit dem Jahre 1868 ein, besonders in Österreich-Ungarn, und erreichte, durch den Krieg von 1870 unterbrochen, in den Jahren 1871 und 1872 seinen Höhepunkt. Es zeigt sich wieder die Gründung von Banken aller Art, neu waren die Baubanken von Quistorp u. a., von denen in Berlin ca. 40 gegründet wurden. Weit übertroffen wurde jedoch Berlin in jeder Hinsicht von Wien, wo Schwindel und Agiotage wahre Orgien feierten. Es wurden von 1867—1873 mit staatlicher Konzession 1005 neue Aktiengesellschaften gegründet mit einem Nominal-Kapitale von 8000 Millionen Kronen, von denen sich nur 516 mit 3110 Millionen Kronen über 1874 hinaus hielten,[2]) darunter 175 Banken mit 2826 Millionen Kronen. Die Kreditanstalt erhöhte merkwürdigerweise ihr 1868 auf 80 Millionen Kronen reduziertes Aktienkapital nicht, dagegen erhöhte die 1864 gegründete Anglo-Österreichische Bank ihr Kapital von 15 (1868) auf 48 (1873) Millionen Kronen, und zwar wurde

---

1) cf. Mehrens: p. 147 und 149.

2) Nach Max Wirth: Geschichte der Handelskrisen. 3. Aufl. p. 465.

charakteristischer Weise ein großer Teil der Neueinzahlung aus nicht verteilten Dividenden bestritten und zwar:

1867 30 Kronen,
1869 50 Kronen,
1869 $33^1/_3$ Kronen

pro Aktie von 200 Kronen.

Die Gewinne der Wiener Banken in diesen Jahren sind die glänzendsten, die je eine Aktienbank erzielt hat. Freilich war das Aktienkapital zum Teil nur sehr gering. Der Bruttogewinn betrug in Prozenten des Aktienkapitals bei der

	1868	1869	1870	1871	1872
	%	%	%	%	%
Kreditanstalt	17,4	25,5	21,2	25,4	26,7
Anglo-Öster. Bank	117,3	73,3	31,4	41	40
Union-Bank	—	—	22	27	37,4
Wiener Bankverein	—	—	72	61	125

Der Bericht der Anglo-Österreichischen Bank pro 1868 sagt mit Recht, daß die Ergebnisse des Jahres der Ausdruck einer Geschäftsepoche seien, welche in Bezug auf Zahl, Größe und Erfolg der einzelnen Operationen in Österreich vergeblich ihresgleichen suche.

In Deutschland sind unter den damals gegründeten Banken zu nennen: 1870 die deutsche Bank, 1870 die Kommerz- und Diskonto-Bank in Hamburg, 1872 die Dresdener Bank, 1871 die Rheinische Kreditbank in Mannheim, 1872 die Bergisch-Märkische Bank in Elberfeld. Neben den Neugründungen erfolgten Kapitalerhöhungen der bestehenden Institute, eine für jede Hausse-Periode charakteristische Erscheinung. Die Diskonto-Gesellschaft erhöhte ihr Aktienkapital von 30 auf 60, die Darmstädter Bank von 25,5 auf 60, der Schaaffhausensche Bankverein von 31,1 auf 48 Millionen Mark. Auch damals waren die Banken noch vorwiegend Gründungsinstitute, sie ließen sich alle mehr oder weniger von dem allgemeinen Taumel fortreißen, ihre Mittel in industriellen Engagements festzulegen. So betrug z. B. der Effekten-Bestand der Diskonto-Gesellschaft, der hauptsächlich

Aktien neu gegründeter Industrie- und Eisenbahngesellschaften enthielt,

1872 80%, 1876 76%

des Aktienkapitals.

So beispiellos der Aufschwung der Jahre 1868—72 war, so verheerend wirkte die Krisis, die mit dem „großen Krach" in Wien am 9. Mai 1873 begann und lange Jahre andauerte. Erst das Jahr 1876 bildet den Tiefpunkt der Depression. Die Wiener Börse mußte nach dem 9. Mai 1873 acht Tage gänzlich geschlossen werden. Wie sehr auch die Banken in Mitleidenschaft gezogen wurden, zeigt ein Blick auf den Kurszettel. Es standen (nach Wiener Notierung in fl. pro Stück):

	ult. **1872**	ult. **1873**	ult. **1876**
Kreditanstalt	331	237 3/4	135,6
Union-Bank	262 1/2	98	47 1/2
Bankverein	366	54	57 1/2
Anglo-Bank	308 1/2	133 1/2	69 1/2

In Berlin notierten nach %:

am	**30. 6. 1872.**	**30. 6. 1873.**	**30. 6. 1876.**
Diskonto-Ges.:	314 3/8	224 7/8	106
Darmstädter	210	164	102
Handelsgesellsch.	181 3/4	140 1/4	84 3/4
Leipziger Kredit	195	163	105
Schaaffhausen	174	148 1/2	66 3/4

Aber jene schweren Opfer und großen Verluste waren nicht vergebens. Jene trüben Jahre bilden den Wendepunkt in der Entwicklung der Kreditbanken. Die nächsten Jahre dienten vor allem zur Konsolidierung, welcher Prozeß sich beim Schaaffhausen'schen Bankverein bis zum Jahre 1890 hinzog. In diesen Jahren setzt freilich nur ganz langsam, und bei den einzelnen Banken zu verschiedener Zeit, die große Umwandlung ein. Das reguläre Bankgeschäft tritt in den Vordergrund, die Zentralisation wird aufgegeben, Filialen und Depositenkassen in großer Zahl errichtet, dagegen rückt das Gründungsgeschäft, das bis 1873 durchaus dominierte, mehr

und mehr in die zweite Linie. Vorbildlich wurde die im März 1870 in Berlin gegründete Deutsche Bank, deren Leiter Georg von Siemens früher als andere mit genialer Intuition die Zukunft des deutschen Bankwesens erschaut hatte und nun mit Tatkraft und Wagemut die praktischen Konsequenzen zog. Die Entwicklung dieser Bank ist schlechthin phänomenal. Ihre Bedeutung liegt hauptsächlich nach zwei Richtungen. Erstens hat sie den deutschen Handel von englischer Vermittlung frei gemacht (worauf hier nicht eingegangen werden kann). Zweitens hat sie zuerst prinzipiell das laufende Bankgeschäft, vor allem das Depositengeschäft, gepflegt. Ihre großen Erfolge veranlaßten dann die andern Großbanken, ihr Prinzip nachzuahmen, so daß in neuester Zeit alle Großbanken einen einheitlichen Typus darstellen, mit Ausnahme der Berliner Handelsgesellschaft.

Eine dritte große Hausse-Periode setzte mit dem Jahre 1895 ein und dauerte bis Anfang 1900. Sie war hauptsächlich durch den rapiden Aufschwung der Elektrizitätsindustrie verursacht. Besonders das Jahr 1899 war ein glänzendes Jahr, die „Times“ nennt es mit Recht „annus mirabilis“. Wesentlich ist dieser Epoche die gewaltige Expansion und Konzentration der Banken teils indirekt durch Filialen, teils direkt durch Interessegemeinschaften [1]). Wieder erhöhen die Banken, und zwar in rapider Weise, ihr Aktienkapital. So z. B. die Deutsche Bank von 75 (1894) auf 150 (1901), die Diskonto-Gesellschaft von 75 (1894) auf 130 (1901), die Dresdener Bank von 70 (1894) auf 130 (1901) Mill. Mark.

Der Rückschlag trat im Jahre 1900 ein, zuerst in St. Petersburg, infolge Überproduktion in der russischen Industrie [2]). Betrachten wir, wie bei den vorigen Krisen, zunächst rein äußerlich das Aktienkapital der Banken, so fällt hier schon ein durchgreifender Unterschied in die Augen. Es

---

1) cf. Riesser: p. 490. Dort auch ein Schema der Konzentrations-Wege und -Formen.

2) cf. Économiste Français 1900. II p. 561 fg.: La Crise des Bourses Européennes.

findet nirgends eine Reduzierung des Aktienkapitals statt; im Gegenteile sind 1902, also ein Jahr nach dem Höhepunkte der Krisis, die Banken in den Lage, ihr Kapital zu vermehren, wie die Deutsche Bank, die Darmstädter Bank u. a. Ja, in dem von der Krisis am härtesten getroffenen Sachsen konnte die allgemeine Deutsche Kreditanstalt in Leipzig noch 1901 ihr Kapital von 60 auf 75 Millionen Mark erhöhen. Auch sonst ist das Unglücksjahr 1901 ein Jahr kräftiger Expansion. An demselben verhängnisvollen 25. Juni, an dem die Leipziger Bank ihre Zahlungen einstellen mußte, errichtete die Deutsche Bank in Leipzig eine Filiale. Wie schon aus den mitgeteilten Tatsachen ersichtlich ist, wurden die Banken von der Krisis weit weniger getroffen als 1857 und 1873. Ebenso wurde die Krisis weit schneller überwunden, das Jahr 1905 ist bereits wieder der Höhepunkt einer neuen Aufschwungsperiode. Sombart zweifelt deshalb, ob man überhaupt bei den „wirtschaftlichen Störungen" der letzten Jahre von einer Krisis sprechen könne[1]). Auch Schmoller sagt, die Krisis sei sehr viel mäßiger geblieben als 1873 „in erster Linie, weil unser Bankwesen fester stand, besser organisiert war, weiter blickte"[2]). Es wäre nun sehr übertrieben, allein den Banken das günstige Überwinden der Krisis zuzuschreiben, es kommen noch ganz andere Momente in Betracht. Es sei nur an die Kartelle erinnert. „Ohne das Kohlensyndikat wäre die Krisis im Rheinland und Westfalen weit schlimmer geworden", sagt Schmoller[3]). Ferner sei darauf hingewiesen, daß seit 1884 ein strenges Aktienrecht bestand, welches vor allem den Gründungsprozeß in solidere Bahnen lenkte und die Ansammlung größerer Reserven erzwang[4]),

1) Sozialismus und soziale Bewegung. 6. Aufl. Berlin 1908 p. 98: „Es ist vor allem die vollkommene Organisation des Bankwesens in unseren Tagen, die ähnliche Übelstände, wie sie im Gefolge früherer Krisen sich einstellten, von dem Wirtschaftsleben fernhält".

2) Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre Bd. II. p. 484.

3) Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Bd. II p. 494.

4) cf. Riesser p. 267.

letzteres vor allem durch die Bestimmung, daß das Agio neuer Aktien der Reserve zufließen müsse. (Artikel 185b Ziffer 1 und 2 der Novelle vom 18. Juli 1884 sowie H. G. B. § 262). Dank dieser Bestimmung war der finanzielle Status der Aktiengesellschaften ein weit gesunderer als etwa 1873.

Will man die letzten Jahre der Entwicklung der deutschen Banken mit einem Worte charakterisieren, so ist es dies: „Tendenz zur Einheit", genau wie Sombart von einer solchen im Sozialismus spricht[1]). Ich wüßte kein besseres Beispiel für die Richtigkeit dieser These als den Umstand, daß der altehrwürdige Schaaffhausen'sche Bankverein, der es 1848 ablehnte, Depositen über 6 Millionen Mark anzunehmen, der seinen Geschäftskreis streng auf Rheinland und Westfalen beschränkte, heute in Berlin und Vororten eine Depositenkasse nach der andern errichtet ganz nach dem Muster der Deutschen Bank[2]). Denn letztere ist, wie bereits oben (S. 26) gesagt, das große Vorbild. Am konsequentesten ging die Dresdener Bank in der Dezentralisation vor, sie besitzt von allen deutschen Banken weitaus die meisten Filialen; schon 1905 ist das inländische Filialnetz im wesentlichen vollendet, und die Bank geht nun dazu über, im überseeischen Auslande festen Fuß zu fassen[3]). Die Darmstädter Bank begann erst 1900 mit der Errichtung von Filialen. Der Bericht pro 1901 verkündet das neue Programm: „Wir fahren in diesem Bestreben fort, der Bank neue Saugwurzeln zu schaffen. — — Wir hoffen hierdurch, für die Zukunft die Erträgnisse unseres Provisions- und Zinsen-Kontos weiter zu erhöhen und die Dividende unserer Aktien von dem mehr oder minder zufälligen Erträgnis des Effekten- und Kon-

1) Sozialismus und soziale Bewegung. p. 194 fg. auch Riesser p. 492.

2) cf. Bericht 1903: „Wir haben der Pflege des Depositenwesens im abgelaufenen Jahre größere Aufmerksamkeit zugewendet und beabsichtigen, dies auch für die Zukunft zu tun". Die Depositen wuchsen rapide; 1901 betrugen sie nur 2,4 Millionen, dagegen 1909 nicht weniger als 74 Millionen Mark.

3) cf. Bericht 1905.

sortialkontos unabhängiger zu gestalten". Die Bestrebungen der Bank im überseeischen Auslande durch die 1907 gegründete Amerika-Bank Fuß zu fassen, scheiterten bekanntlich, da die Bank 1909 liquidieren mußte. Die Diskonto-Gesellschaft, die schon 1887 seit Gründung der „Brasilianischen Bank für Deutschland" das überseeische Geschäft mit Erfolg kultiviert hatte, hielt bis 1900 streng an dem Prinzipe der Zentralisation fest. Alle genannten Banken suchten also, teils früher teils später, erstens das inländische Filialnetz auszubauen, resp. ein solches überhaupt erst zu begründen, zweitens durch Gründung von Auslandsbanken das überseeische Geschäft zu pflegen. Einen anderen Weg schlug der Schaaffhausen'sche Bankverein ein. Wie wir noch sehen werden, war er zu allen Zeiten die Bank der rheinisch-westfälischen Großindustrie. Erst 1891 gründete er eine Filiale in Berlin, jedoch lag der Schwerpunkt seiner geschäftlichen Tätigkeit nach wie vor im Rheinlande. Dagegen waren das internationale, bes. das überseeische Geschäft, die Beziehungen zur Börse, das Depositengeschäft weit weniger ausgebildet als bei den andern Großbanken [1]). Um diesem Mangel abzuhelfen, trat er bekanntlich 1903 in Interessengemeinschaft mit der Dresdener Bank, die jedoch nur bis 1909 dauerte, so daß heute wiederum der Geschäftskreis des Bankvereins vorwiegend auf Rheinland und Westfalen beschränkt ist. Eine Sonderstellung nimmt die Berliner Handelsgesellschaft ein, ihr genialer Leiter liebt die „splendid isolation". Sie ist ausschließlich Emissionsinstitut, nimmt deshalb keine Depositen an. Sie allein ist noch streng zentralisiert. Das laufende Geschäft ist bei ihr nur ein „notwendiger Appendix der Gründungsgeschäfte und der damit verbundenen geschäftlichen Beziehungen zur Großindustrie [2]), wie bei allen Banken bis 1873.

1) cf. Riesser p. 513.

2) cf. Loeb in S. V. f. S. Bd. 110. p. 172. cf. auch Bericht 1896: „Die Gesellschaft Lenz & Co. erbrachte außer umfangreicher und lohnender Inanspruchnahme unserer Banktätigkeit eine reichliche Verzinsung unseres Geschäftsanteils".

Wie die Krisis 1873 und die folgenden Jahre der Depression den Wendepunkt in der Entwicklung der deutschen Banken bilden, so die Krisis vom Januar 1882 in der der französischen Banken. Infolge des verlustreichen Krieges 1870/71 konnte Frankreich an dem allgemeinen Aufschwung nicht teilnehmen und blieb deshalb auch von der Krisis 1873 so gut wie völlig verschont. Dafür begann 1878 eine glänzende Hochkonjunktur, viele neue Banken wurden gegründet, vor allem 1878 durch Bontoux[1]) die Union Générale. Die Jahre 1879 und 1880 sind neben den ersten Jahren des zweiten Kaiserreiches die in wirtschaftlicher Beziehung glänzendsten, die Frankreich im 19. Jahrhundert erlebt hat. Im Januar 1882 stürzte das Kartenhaus zuerst in Lyon, sodann in Paris zusammen; und eine lange Depressionszeit folgte, die erst 1884 ihren Tiefpunkt erreichte. Die enormen Verluste, die auch die alten großen Banken erlitten, veranlaßten besonders beim Crédit Lyonnais einen völligen Bruch mit der Vergangenheit. Die Banken überziehen systematisch das ganze Land mit Filialen, Agenturen und Depositenkassen, die Société Générale besitzt deren über 700. Der Crédit Lyonnais suchte alle industriellen Geschäfte zu vermeiden, sein Vorbild wurde die Banque de France. So heißt es im Berichte 1901:[2]) „Le Crédit Lyonnais, banque de dépôts, ne peut trouver, pour ses emplois de fonds, de meilleur exemple que celui donné par la première, la plus puissante, la plus ancienne et la plus prospère des banques de dépôts: la Banque de France".

Die Zahl der geführten Konten beträgt beim Crédit Lyonnais 516376 (pro 1909), sein Wechselbestand ist gewöhnlich größer als der der Banque de France, deren gefährlichster Konkurrent er ist. Dagegen ist die Zahl der Effekten ganz minimal, in den letzten Jahren zirka 10 Millionen, und dies sind noch dazu sogenannte Tafelpapiere,

1) Dieser Bontoux, und in keiner Weise Péreire und der Crédit Mobilier, ist das Vorbild Saccards in Zolas l'Argent.

2) cf. auch Mehrens p. 210 fg.

d. h. Papiere, die für den täglichen Bedarf des Publikums jederzeit vorrätig sein müssen, meist festverzinsliche Staatspapiere. Das bis in die kleinsten Orte reichende Netz seiner Agenturen ermöglicht ihm raschen und glatten Absatz seiner Emissionen, welche hauptsächlich in russischen Fonds bestehen. Dagegen werden industrielle Aktien grundsätzlich nicht emittiert. „Les entreprises industrielles, même les mieux conçues, même les plus sagement administrées comportent des risques que nous considérons comme incompatibles avec la sécurité indispensable dans les emplois de fonds d' une banque de dépôts". (Bericht 1901). Die anderen Banken, wie die Société Générale, das Comptoir National d' Escompte, der Crédit Industriel betreiben auch Gründungsgeschäfte, vorwiegend im Auslande und zwar besonders in Rußland und Südamerika, jedoch alle nur in zweiter Linie. Der Typus der reinen Gründungsbank ist dagegen vor allem durch die Banque de Paris et des Pays-Bas vertreten, die wie die Berliner Handelsgesellschaft keine Depositen annimmt, jedoch abweichend von dieser auch Filialen besitzt, z. B. in Brüssel und Amsterdam [1]).

---

1) In Frankreich selbst ist man keineswegs über die Enthaltsamkeit der Banken im inländischen, industriellen Geschäft entzückt. cf. u. a. Leroy-Beaulieu im Économiste français 1900. I p. 595: „Il est, en outre, désirable que nos puissantes Sociétés de Crédit ne se désintéressent pas complétement de toutes les entreprises nouvelles. . . Der Artikel (L'augmentation du capital de nos banques de depôts) schließt mit den Worten: „Nous leur souhaitons plutôt, en ce qui concerne l'emploi de leur capital propre, un peu plus de hardiesse".

I. Abschreibungen und Verluste.

I. Allgemeiner Teil.

Der Posten „Abschreibungen“ im Gewinn- und Verlustkonto einer Aktiengesellschaft ist so ziemlich der Willkür der Leitung überlassen. Man kann ihn aufführen, man kann ihn aber auch fortlassen. Der Gesetzgeber gibt nur wenige allgemeine Vorschriften, so in § 261,3 H. G. B. betr. Abschreibung auf Immobilien und Mobilien, § 40,2 betr. zweifelhafte Forderungen. Jede Abschreibung ist eine Minderbewertung; sie kann in doppelter Weise geschehen. Der Gegenstand, z. B. ein Bankgebäude, kann zum Erwerbs- oder Kostenpreise (z. B. 50000 Mark) unter die Aktiva aufgenommen werden, dann muß bei dem Passivis ein Erneuerungs- oder Amortisationsfond (z. B. 5000 Mark) eingesetzt werden, der die Differenz (5000 Mark) zwischen dem Erwerbspreise (50000 Mark) und dem Werte des Gegenstandes am Bilanztage (45000 Mark) enthält. Man kann jedoch auch anders verfahren und diese Differenz vor Aufstellung der Bilanz vom Erwerbspreise abziehen, der Gegenstand erscheint dann unter den Aktivis nur mit dem Werte, den er am Bilanztage selbst hat. Ebenso kann man bei Feststellung der Verstellung der Verluste verfahren, ob man bei einem Gewinn auf Wechselkonto von 300000 Mark und bei einem gleichzeitigen Verluste von 40000 Mark, beide Posten getrennt auf der Debet- und Kredit-Seite des Gewinn- und Verlustkontos aufführt, läuft offenbar auf dasselbe hinaus,

als wenn man nur den Saldo von 260000 Mark auf der Kredit-Seite aufführt. In beiden Fällen ist die Bilanzwahrheit gewahrt aber nicht die Bilanzklarheit, denn es ist im zweiten Falle für jeden Außenstehenden schlechterdings unmöglich, zu erkennen, ob überhaupt auf diesem Konto ein Verlust erlitten ist. Für die Leitung der Gesellschaft ist diese Methode sehr bequem, es werden dadurch Verluste der Öffentlichkeit verheimlicht. Deshalb wird diese Art der Bilanzierung in neuerer Zeit auch von den meisten Banken angewandt. So beginnt z. B. die Dresdener Bank ihren jährlichen Bericht seit 1903 etwa in der Form: „Der Abschluß gestattet nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von $8\frac{1}{2}\,\%$". (so pro 1905)[1]). Ebenso verfahren französische Banken, so beginnt der Bericht des Crédit Industriel et Commercial pro 1903 mit der üblichen Phrase: „Après les amortissement et les provisions jugés nécessaires, on simplement prudents, les profits nets atteignent". — Für eine wissenschaftliche Betrachtung ist diese Methode nichts weniger als förderlich; die Höhe des Bruttogewinnes sowie der Gewinne auf den einzelnen Konten läßt sich nicht mehr erkennen.

Für die Zeit bis 1884 ist zu berücksichtigen, daß keine Publizierung eines Gewinn- und Verlustkontos vorgeschrieben war, eine solche erfolgte auch z. B. beim Schaaffhausen'chen Bankverein und bei der Diskonto-Gesellschaft nicht. Noch heute ist ein compte des profits et pertes in Frankreich nicht gesetzlich vorgeschrieben, nur zwei Banken, die Banque de Paris et des Pays-Bas und der Crédit Industriel et Commercial publizieren ein solches. Dagegen gibt der Crédit Lyonnais nur den Saldo an; stolz beginnt sein Bericht[2]).

---

1) Die Höhe der Abschreibungen wurde zuletzt 1902 angegeben und zwar mit 3,6 Millionen Mark. Ebenso verfahren die Diskonto-Gesellschaft, die Handelsgesellschaft, die Nationalbank für Deutschland; der Crédit Lyonnais u. a.

2) Über die Anschauungen Henry Germais über Publizität cf. Mehrens: p. 126—128.

„Aprés déduction de tous frais généraux, charges, amortissements, provisions statuaires, les bénéfices de l'exercice s' élévent à". — — (1912). Schon aus diesen Betrachtungen erhellt, daß es besonders für die neueste Zeit ganz unmöglich ist, die Höhe der Verluste der Banken zu ermitteln.

Werden jedoch die Verluste wirklich angegeben, so werden sie oft unklar gebucht, es wird mit Vorliebe das besser klingende Wort „Spezial-Reserve" für Abschreibung gebraucht. So hatte 1898 die Kommerz- und Diskonto-Bank große Verluste bei der Aussiger Zuckerraffinerie erlitten. Sie bildete eine Spezialreserve von 2 Millionen Mark, die jedoch in der nächsten Bilanz spurlos verschwunden ist. Es handelt sich also um eine regelrechte Abschreibung, die prinzipiell streng von einer Spezial-Reserve zu scheiden ist[1]). Eine Dotierung der Reserve kann nämlich nur erfolgen, wenn Reingewinn vorhanden ist; Abschreibungen dagegen sind vom Reingewinn ganz unabhängig, sie müssen vielmehr vorgenommen werden, damit überhaupt der Reingewinn ermittelt werden kann. In der Praxis mag jedoch diese prinzipielle Scheidung oft schwer durchzuführen sein. Denn es ist häufig bei Aufstellung der Bilanz noch ungewiß, ob überhaupt und in welcher Höhe eine Abschreibung notwendig ist, dies kann von Umständen abhängen, die am Tage der Aufstellung der Bilanz noch nicht erkennbar sind. So ist z. B. die Summe, die für die Bank bei dem Konkurse eines Kunden verloren geht, erst bei Ausschüttung der Masse genau festzustellen. Man bestellt deshalb eine Spezialreserve für mögliche Ausfälle, welche auch mitunter del Credere Conto genannt wird. Dieses validiert gegen zweifelhafte Debitoren, ihm werden etwaige Ausfälle entnommen, während nachträgliche Eingänge ihm gut geschrieben werden. Einige Banken, z. B. die Darmstädter Bank, gaben Jahre lang diese

1) cf. Veit Simon: Bilanzen der Aktiengesellschaften und der Kommanditgesellschaften auf Aktien p, 147.

Summen genau an, andere begnügen sich mit der Angabe des Saldos.

Will man die wirkliche Natur der unter dem Namen „Spezial-Reserve“ bei der Gewinnverteilung verbuchten Posten erkennen, so muß man festzustellen suchen, ob diese Posten sich in den Bilanzen der folgenden Jahre wiederfinden. Ist der Spezial-Reservefonds um diese Summe oder um einen Teil derselben verstärkt, so handelt es sich um eine wirkliche Reservestellung, resp. es wurde ein Teil abgeschrieben, während der Rest der Reserve zufiel. Erscheint dagegen diese Summe überhaupt nicht wieder, so war dieser Posten keine Dotierung der Spezialreserve, sondern eine Abschreibung.

Es ist auch zu beachten, daß eine Abschreibung nicht immer einen wirklichen Verlust darstellt, wenn dies auch meistens der Fall sein wird. Sie stellt den Minderwert des betreffenden Bilanzpostens an einem bestimmten Tage dar, nämlich an dem Tage, für den die Bilanz aufgestellt wird, also gewöhnlich am 31. Dezember. Aus zu hohen Abschreibungen können später wieder Gewinne fließen, welche im Gewinn- und Verlustkonto verrechnet werden können. Große Banken ziehen es jedoch mit Recht vor, daraus die offenen oder stillen Reserven zu vermehren. So erzielte der Crédit Lyonnais beim Verkaufe von Panama-Aktien 1904, die in früheren Jahren auf Null abgeschrieben waren, einen nachträglichen Gewinn von 5 Millionen Fcs., welche der Reserve zuflossen. „Cette rentrée présente un cararactére absolument exceptionell; elle est tout à fait étrangére aux résultats de l'exercice dernier, et, dès lors, il etait sage de ne pas la comprendre dans la repartition des produits de cet exercice. Votre conseil d' administration l'a placée, avec raison, dans la catégorie des soldes bénéficiaires d'années antérieures, reportés à nouveau“. (rapport 1904). Ebenso überwies die Diskonto-Gesellschaft 1909 einen Gewinn von 1 880 000 Mark, der „aus der Realisierung von solchen Aktiven, die bei der Fusion der Diskonto-Gesellschaft mit der Norddeutschen Bank in Hamburg eine Minderbewertung

erfuhren", stammte, tantièmefrei der Reserve zu[1]). Diese Beispiele zeigen zur Genüge, daß Abschreibung und dauernder Verlust oft nicht identisch sind.

Unter den Abschreibungen unterscheiden wir:

I. Konstante Abschreibungen.
II. Variable Abschreibungen.
1. im laufenden Bankgeschäfte.
2. auf Effekten- und Konsortialkonto.

Die konstanten Abschreibungen stellen die vorgeschriebene (H. G. B. § 261,3) Minderbewertung von Immobilien und Mobilien dar, welche alljährlich in verschiedener Höhe, etwa 5—20% von Erwerbs- und Selbstkostenpreise, bei den einzelnen Aktiengesellschaften erfolgt. Hier findet besonders in neuester Zeit eine viel zu große Minderbewertung der Gegenstände statt, so daß diese nur mit einem kleinen Teile ihres Wertes, oft nur mit einer Mark, zu Buche stehen. Dadurch wird die Bildung sehr hoher stiller Reserven ermöglicht. Die größte Reserve dieser Art besitzt die Bank of England, die ihr Bankgebäude in ihrem Ausweise überhaupt nicht aufführt. Der Wert desselben beträgt jedoch mindestens 2500000 £, da es sich ja um das seiner Lage nach vielleicht wertvollste Bauterrain der Welt handelt[2]). Auch die Gebäude der deutschen Bank stehen nur mit einem Bruchteile ihres Wertes zu Buch, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der Wert des Grund und Bodens heute weit höher ist als zur Zeit des Erwerbes der Grundstücke[3]). Auch die

1) Ebenso schrieb 1890 die Deutsche Bank ihre argentinischen Engagements auf Null ab, woraus sich später bedeutende stille Reserven ergaben. In gleicher Weise erwuchsen der Banque de Paris et des Pays-Bas 1897 bedeutende Gewinne aus radikalen Abschreibungen, die sie 1890 fg. auf ihre argentinischen Werte (insbes. Obligationen der Sauta-Fè Eisenbahn) vorgenommen hatte.

2) cf. Ed. Jaffé: Das englische Bankwesen. 2. Aufl. p. 23.

3) cf. Deutscher Ökonomist 1887 p. 164.

Einrichtungskosten von Filialen und Depositenkassen, sogar die Gesamtkosten bei Neubauten, werden meist ganz abgeschrieben. So verfahren z. B. die Deutsche Bank und die Dresdener Bank, der Crèdit Lyonnais u. a.[1]) Für den Außenstehenden ist es freilich unmöglich, den Wert der Gegenstände mit dem Bilanzwerte zu vergleichen. Es ist deshalb auch keine Tabelle dieser konstanten Abschreibungen beigefügt. Man wird jedoch aus dem Gesagten erkennen, wie vorsichtig in letzter Zeit die Bankleitungen geworden sind, welch' strenge Solidität bei den großen Instituten herrscht.

Zu den variablen Abschreibungen gehören in erster Linie die Abschreibungen im laufenden Bankgeschäfte, z. B. Ausfälle bei Debitoren. Auch hier wird in der Buchung verschieden verfahren, die französischen Institute bemerken in der Regel nur, daß einige „minimes mécomptes" vorgekommen seien, und überlassen es dem Leser, die Höhe dieser „mécomptes" zu erraten. Nur das alte Comptoir d'Escompte gibt stets die Höhe der Ausfälle auf Wechselkonto (Contentieux des effets) an. Die österreichischen und deutschen Banken geben im Gewinn- und Verlustkonto die Höhe dieser Ausfälle an. Was läßt sich nun aus diesen Ausfällen ersehen? Bei dem Vergleiche der Ausfälle in den einzelnen Jahren wird man Schlüsse auf die Qualität der Kundschaft ziehen können. So vergleicht Loeb die Höhe der Abschreibungen bei der Diskonto-Gesellschaft und der Dresdener Bank in der Zeit von 1896 bis 1902 und kommt dabei zu dem Schlusse, daß die Qualität der Kundschaft der Dresdener

---

1) „Die Neuanschaffungen, in Höhe von 55950595 M., die in der Hauptsache die Errichtung neuer Wechselstuben in Berlin und den Filialplätzen betreffen, sind wie in den Vorjahren abgeschrieben worden." (Dresdener Bank 1910). „Nous avons intégralement amorti sur les bénéfices de l'exercice tous les frais de premier établissement déboursés ou engagés jusqu' ò 31 décembre 1900 pour la création de sièges nouveaux et pour l'amélioration de sièges dégà existants". (Crédit Lyonnais 1900). Ebenso schrieb die Union of London and Smiths Bank, Ltd., 1903 nicht weniger als 67696 £ auf erworbene Bankgebäude ab. (Jaffé p. 312).

Bank hinter der Diskonto-Gesellschaft zurücksteht[1]). Besondere Schlüsse wird man ferner aus einer enorm hohen Summe eines einzelnen Jahres ziehen. Es handelt sich dann entweder um ganz besondere Ursachen z. B. die leidigen Defraudationen, oder um eine ungeeignete Kreditgewährung, wobei meist das Prinzip der Risikoverteilung verletzt wurde. Was die Defraudationen betrifft, so gibt es wohl keine Bank, bei der nie eine solche vorkam. In Deutschland wurde in letzter Zeit zweimal die Mitteldeutsche Kreditbank durch gewaltige Unterschlagungen (zuletzt 1909: 700000 M.) geschädigt, doch begnügen sich die Berichte mit der bloßen Konstatierung der Tatsache.

Von weit größerer Bedeutung und meist auch von ganz anderem Umfange sind die Abschreibungen auf Effekten und Konsortialkonto. Die großen Verluste, die einzelne Banken auf diesem Gebiete erlitten, waren es besonders, die die leidenschaftlichsten Anklagen gegen die „Spekulations"- und „Agiotage"-Banken hervorriefen, wobei man in der Hitze des Kampfes leider nur vergaß, daß auch in England, dem gelobten Lande aller Kritiker der Crédits Mobiliers, die Banken große Verluste erlitten, ja, daß dort weit mehr große Banken fallierten als auf dem Kontinente. Wie wir bereits sahen, ist es nicht möglich, aus den Abschreibungen den wahren, dauernden Verlust zu ersehen. Sie können den Verlust übertreffen (cf. p. 44), meist jedoch, und besonders gilt dies für die ältere Zeit, stellen sie den Minimalverlust dar; es sind schon vorher im Stillen Abschreibungen erfolgt, oder der Verlust ist nur z. T. abgeschrieben, um die Dividende nicht auf ein zu niedriges Niveau fallen zu lassen, resp. um überhaupt die Zahlung einer Dividende zu ermöglichen. Letzteres geschah besonders in Wien nach dem „großen Krache". Es ergiebt sich nun die Frage: Welche Merkmale gibt es außer den Abschreibungen im Gewinn- und Verlustkonto, um die erlittenen Verluste zu erkennen? Diese

1) cf. Loeb: in S. V. f. S. Bd. 110. p. 143 fg.

Frage ist identisch mit einer andern: Durch welche Mittel können Banken ihre Verluste decken, wenn diese den Jahresertrag übersteigen, oder wenn sie nicht den ganzen Verlust aus dem Jahresertrage abschreiben wollen? (letzteres z. B. mit Rücksicht auf die Höhe der Dividende). Die Frage ist heute weniger aktuell, hat jedoch für die älteren Krisenzeiten ihre Bedeutung. Sehen wir von dem Fall ab, daß der Verlust größer ist als das Vermögen (§ 240,2 H. G. B.), so daß der Konkurs eröffnet werden muß, oder daß er die Hälfte des Grundkapitales erreicht (§ 240,1 H. G. B.), so daß die Generalversammlung einberufen werden muß, so ergeben sich offenbar folgende Möglichkeiten, um die Verluste zu decken:

1. Reduktion des Aktienkapitals.
2. Aufbrauch der gesetzlichen (oder) statutarischen Reserven (§ 262 H. G. B.).
3. Aufbrauch der Spezialreserven aller Art.
4. Abschreibung aus dem Jahresertrage.
5. Abschreibung aus den stillen Reserven.

ad 1. Das erste Mittel ist „das letzte Mittel, wenn kein anderes hilft". Es wird nur in schweren Krisenzeiten angewandt. Besonders 1873—76 mußten eine ganze Reihe deutscher und österreichischer Banken zu einer Reduktion ihres Aktienkapitals schreiten. Es gibt zwei Möglichkeiten, eine solche Reduktion durchzuführen.

a) Der Rückkauf eigener Aktien unter pari, wobei die Differenz zwischen Pari-Kurs und Erwerbs-Kurs als Gewinn berechnet wird. Dies Mittel wird jedoch hauptsächlich angewandt, um ein zu großes Aktien-Kapital, das keine angemessene Rentabilität mehr erzielen kann, zu vermindern.

b) Durch Reduktion des Nominalbetrages jeder Aktie, sagen wir um $^1/_4$, indem eine Aktie von nom. 1000 fl. zu nom. 750 fl. abgestempelt wird, oder, was auf dasselbe hinausläuft, indem 4 Aktien à 1000 fl. zu 3 Aktien à 1000 fl. zusammengelegt werden. In beiden Fällen sind die Aktionäre

die Leidtragenden, die die Verluste der Gesellschaft ersetzen müssen. So wurden die Aktien der Union-Bank in Wien 1873 von 200 fl. auf 140 fl. und nochmals 1876 von 140 fl. auf 100 fl. reduziert, um die riesigen Verluste der Bank beim Ungarischen Nord-Ostbahn Geschäfte zu decken. Ebenso mußte 1876 bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein das Aktienkapital von 48 auf 36 Millionen Mark reduziert werden, indem der Nominalbetrag der Aktien von 600 auf 450 Mark herabgesetzt wurde.

ad 2. Die Heranziehung der gesetzlichen Reserven ist bei uns nur gestattet, wenn eine Unterbilanz vorhanden ist. (H. G. B. § 262, A. D. H. G. B. § 185 b). Vor Einführung der Aktiennovelle von 1884 stand jedoch die Verwendung der Reserven im Belieben der Gesellschaft. Gar viele Banken sahen sich 1873—76 genötigt, alle aufgespeicherten Reserven aufzubrauchen, vor allem die Österreichische Kreditanstalt, die Union-Bank, die Berliner Handels-Gesellschaft, der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, um nur einige der bedeutendsten zu nennen. Die enormen Verluste des Crédit Lyonnais in der Bontoux Krisis von 1882 und den folgenden Depressionsjahren verminderten seine Reserven von 80 Millionen (1881) auf 40 Millionen Fcs. (1892).

ad 3. Die Verwendung der Spezialreserven ist durch keinerlei gesetzliche Vorschriften beschränkt. In der Krisis 1901 genügte es, diese Spezialreserven zur Deckung der Verluste heranzuziehen; und auch dies war nur in ganz vereinzelten Fällen erforderlich. So sah sich die Nationalbank für Deutschland genötigt, ihre Spezialreserven in Höhe von $21/_2$ Millionen Mark aufzubrauchen.

ad 4. ist bereits behandelt.

ad 5. Die Abschreibung aus stillen Reserven aller Art ist dagegen wesentlich ein Merkmal der letzten Zeit. Denn stille Reserven beruhen immer auf Minderbewertungen früherer Jahre, die ältere Zeit aber neigte vielmehr dazu, den Wert der Aktiva und den Gewinn möglichst hoch anzusetzen, um hohe Dividende verteilen zu können. Der Vorteil, den die

Abschreibungen aus stillen Reserven der Bank gewähren, ist hauptsächlich der, daß sie in aller Stille geschehen können. Verluste können geheim gehalten werden. Das ist besonders für Banken, die mit großen Summen fremder Gelder arbeiten, von größtem Vorteile, da auf diese Weise jede Beunruhigung ängstlicher Depositengläubiger vermieden wird. Ebenso werden dadurch Kursschwankungen verhindert.

In den seltenen Fällen, wo wir genaue Ziffern über Abschreibungen haben, sind diese von großem Werte. Sie erklären uns das Schwanken des Reingewinnes (und damit auch der Dividenden), denn bei einer Vergleichung der Abschreibungen der einzelnen Banken in einer bestimmten Periode erkennt man, ob an diesem Schwanken nur der Wechsel der Konjunkturen schuld ist, oder ob individuelle Ursachen vorliegen. Letzteres wird dann insbesondere der Fall sein, wenn die Abschreibungen auf einem einzigen Engagement erfolgen, denn in diesem Falle ist eines der wichtigsten Prinzipien richtiger Bankpolitik nicht beachtet, nämlich das Prinzip der Risikoverteilung. Wie im speziellen Teile noch zu zeigen sein wird, beruhen fast alle ungewöhnlich hohen Verluste auf einer Vernachlässigung dieses so wichtigen Prinzipes[1]). Ebenso beruhen auch die Fallimente großer Effektenbanken meistens auf der Nichtbeachtung dieses Prinzipes. Besonders hat die Diskonto-Gesellschaft gegen dieses Prinzip verstoßen. Alle ihre großen Verluste, z. B. 1873 bei der Dortmunder Union, 1891—94 bei der Venezuelaeisenbahn, haben hierin ihren Grund (wie noch im Einzelnen zu zeigen sein wird). Was die Fallimente betrifft, so sei an das klassische Beispiel desCrédit Mobilier erinnert[2]). Es ist besonders die enge Verbindung mit der Société Immobiliére und mit der spanischen Nordbahn, der der Crédit Mobilier zum Opfer fiel. Im Jahre 1876 fallierte die Banque de Belgique in Brüssel, es schuldeten ihr allein die Sociсté de

1) Über das Prinzip der Risikoverteilung siehe bes. Riesser p. 9/10.
2) Plenge p. 115 und 116.

Constructions 12 Millionen und die Société des Bassins Houillers du Hainaut 14,2 Millionen Fcs [1]).

Aber auch die Fallimente großer Depositenbanken haben in der Nichtbeachtung dieses Prinzipes ihren Grund. Dies geht besonders aus der reichen Liste der Fallimente englischer Banken hervor. Am 9. November 1857 fallierte die Western Bank of Scotland, eine reine Depositenbank mit 161 Filialen. Sie hatte bei einem Kapitale von 1,5 Millionen £ allein an 4 insolvent gewordene Handelshäuser 1,6 Mill. £ geliehen [2]); ebenso 1857 die City Bank of Liverpool, die bei einem Kapital von 500000 £ einem einzigen Hause 600000 £ vorgestreckt hatte [3]). Ebenso ging es in anderen Ländern So fiel 1873 das Haus Jay Cooke & Co. in New-York, das allein der Northern Pacific Ry zirka 5 Millionen Dollars geliehen hatte [3]).

1889 brach das Comptoir d'Escompte in Paris zusammen, das sich in den vierzig Jahren seines Bestehens die größten Verdienste um den überseeischen Handel Frankreichs erworben hatte [4]). Es hatte an die Société des Métaux 130 Mill. Fcs. auf Warrants über Kupfer geliehen, und dies noch dazu zu dem Monopolpreise von £ 60—70 pro t, der Verlust belief sich auf nicht weniger als 175 Millionen Fcs., während das Aktienkapital nur 80 Millionen Fcs. betrug. Der bekannteste Fall dieser Art ist wohl das Falliment der Leipziger Bank am 25. Juni 1901 [5]), das einzig und allein auf ihrer Verbindung mit der Gesellschaft für Trebertrocknung in Kassel beruht. Die Bank hatte dieser Gesellschaft 87304000 Mark geliehen, während das eigene Kapital nur 40 Millionen Mark betrug. Die beiden letzten Fälle betreffen zwar Effekten-

1) W. Meynen: Das belgische Bankwesen p. 29.

2) J. W. Gilkart: Ihe history, principles and practice of baeking. London 1907 p. 331 fg.

3) Max Wirth: Geschichte der Handelskrisen p. 364 und p. 539.

4) Schmidt: Die französischen Aktienbanken in Z. f. St. W. 1907. Bd. 63 p. 721 fg.

5) A. Schulze: Die Bankkatastrophen in Sachsen in Z. f. St. W. frg. Heft IX p. 67 fg.

banken, aber es ist bemerkenswert, daß nicht Gründungen und Effektenspekulationen, sondern einzig und allein die Nichtbeachtung des Prinzipes der Risikoverteilung den Untergang der Banken herbeigeführt haben. Besonders der Fall der Leipziger Bank kann in keiner Weise die Gefährlichkeit des Crédit Mobilier Typus demonstrieren, es liegt hier lediglich eine allerdings überaus leichtsinnige Kreditgewährung vor. Das Falliment der Leipziger Bank beruht somit auf denselben Gründen wie das der Western Bank of Scotland und der City Bank of Liverpool. (cf. p. 56). Das Prinzip der Risikoverteilung ist also von prinzipieller Bedeutung für jede Art von Banken wie auch für jedes andere kaufmännische und industrielle Unternehmen. Doch ist es für Banken am leichtesten durchführbar, da diese nicht von der Konjunktur einer Spezialbranche abhängig sind oder wenigstens nicht abhängig sein sollten; dagegen ist z. B. die Baumwollindustrie fast völlig von der Ernte der Vereinigten Staaten von Amerika abhängig. Die Risikoverteilung ist um so besser und leichter durchführbar, je größer eine Bank ist, je ausgebreiteter ihr Filialnetz im Inlande ist, je besser ihre internationalen Beziehungen sind. Vor allem jedoch gilt es, den einem Unternehmen eingeräumten Kredit so zu beschränken, daß die Bank nicht völlig von diesem abhängig wird, wie es die Leipziger Bank schließlich von der Trebertrocknungs-Gesellschaft in Kassel war. In der Praxis ist es natürlich außerordentlich schwer, eine Grenze festzulegen. Gesetzliche Bestimmungen[1]) sind deshalb durchaus nicht zu empfehlen, da sie der Verschiedenheit der Einzelfälle gegenüber viel zu schematisch sind. Auch ist nichts leichter, als durch Teilung der Konten und andere buchtechnische Manipulationen das Gesetz zu umgehen. Für das Gründungsgeschäft wird schon

1) Solche gesetzliche Bestimmungen existieren z. B. in Nordamerika wo der einem Unternehmen eingeräumte Kredit nicht $^1/_{10}$ des Aktienkapitales übersteigen darf. cf. Langhlin: Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben p. 117; dieselbe Bestimmung gilt in Rußland (Kreditgesetz 10. Teil II. Artikel 23).

seit langer Zeit das Risiko durch die Bildung von Konsortien besser verteilt. Ein solches Konsortium bildete zum ersten Male 1859 die Darmstädter Bank gelegentlich der Emission der Obligationen der Rhein-Nahe Eisenbahn. Der Bericht bemerkt ausdrücklich: „Diese Form hat ihre verschiedenen Vorzüge, indem sie das Risiko des Einzelnen vermindert und zugleich die Durchführung erleichtert". Für Finanzgeschäfte mit ausländischen, bes. exotischen Staaten, ferner für Gründungen (z. B. Bahnbauten) im Auslande ist die Bildung internationaler Konsortien durchaus erforderlich; schon aus rein politischen Gründen, da in diesem Falle Quertreibereien fremder Staaten verhindert werden, und eine einheitliche Aktion der Mächte ermöglicht wird, für den Fall, daß der fremde Staat seine Verpflichtungen nicht erfüllt (man denke z. B. an Venezuela). So ist z. B. die Bagdad-Bahn durchaus nicht allein von der deutschen Bank finanziert, sondern es sind an dem gewaltigen Unternehmen außer der Dresdener Bank österreichische Banken unter Führung des Wiener Bankvereins sowie französische unter der Führung der Banque de Paris et des Pays-Bas beteiligt. Wie gefährlich es ist, bei Gründungen in exotischen Ländern diese Grundsätze außer Acht zu lassen, zeigt die Geschichte der Venezuela-Eisenbahn, worüber im speziellen Teile zu handeln sein wird.

Die Verteilung des Risikos ist heute wesentlich leichter durchzuführen als in früheren Jahren, da die Banken heute nicht nur das eigene Land mit einem Netz von Filialen überzogen haben, sondern auch Geschäftsinteressen in allen Ländern des Erdkreises haben. Auch haben die trüben Erfahrungen schwerer Krisen lehrreich gewirkt, so daß statt der ziellosen Politik früherer Zeiten, die nur glänzende Dividende und hohe Kurse erstrebte, heute eine zielbewußte, vorsichtige Politik getreten ist. Daher ist auch heute die Zahl der Fallimente von Banken verschwindend gering, selbst in Krisenzeiten wie 1901 und 1907.

„Von Zeit zu Zeit ist es doch nicht ohne Vorteil, auch der wirtschaftlichen Errungenschaften sich bewußt zu werden,

welche im Laufe der Jahrzehnte uns geworden sind und durch einen unbefangenen Blick in die Vergangenheit uns in der Überzeugung zu bestärken, daß wir im Großen und Ganzen auf der Bahn des Fortschrittes uns bewegen", sagt mit Recht einer der besten Kenner der Geschichte des europäischen Bankwesens[1]).

2. Spezieller Teil.

Es soll in Folgendem keineswegs jede einzelne Abschreibung aufgezählt werden, zu diesem Zwecke dienen die Tabellen. Ebenso verzichten wir darauf, etwa die Abschreibungen, die eine Bank seit ihrem Bestehen veröffentlicht hat, zu addieren, um die Summe der von dieser Bank erlittenen Verluste zu ermitteln. Letzteres ist schon deshalb unmöglich, weil, wie gesagt, die Banken in neuerer Zeit überhaupt keine Abschreibungen mehr veröffentlichen, sondern ihre Verluste vor Aufstellung der Bilanz abschreiben. Wir wollen vielmehr die Abschreibungen nach folgenden beiden Gesichtspunkten betrachten

1. soweit sie charakteristisch für die betreffende Epoche sind, d. h. im Wesentlichen soweit sie Ausdruck und Folge der Konjunktur sind,

2. soweit sie charakteristisch für die einzelnen Banken sind, sei es

   a) hinsichtlich ihres speziellen Arbeitsgebietes, sei es vor allem

   b) hinsichtlich der von der Bankleitung gemachten Fehler, wobei insbesondere zu beachten sein wird, ob und wieweit das Prinzip der Risikoverteilung beachtet ist.

I. Periode 1853—1876.

Aus dem in der Einleitung gesagten geht hervor, daß wir es in dieser Epoche ganz vorwiegend mit Gründungs-

1) Felix Hecht: Bankwesen und Bankpolitik in den süddeutschen Staaten 1819—75 p. 2.

banken zu tun haben, die Handel und Industrie fördern sollten; insbesondere jedoch galt es, das kontinentale Eisenbahnnetz auszubauen. Diese Banken waren ein ganz neuer Faktor im Wirtschaftsleben; alle solche neuen Erscheinungen wirtschaftliche wie politische, führen sich mit jugendlichem Überschwang in die Welt ein. „Die Banknote hat sich mit dem Law'schen Schwindel, das Papiergeld mit der Assignatenherrschaft, das Bankwesen mit der Kreditüberreizung introduziert, und alle diese Momente sind erst allmählich zu ruhig waltenden Organismen geworden", schrieb schon 1858 Otto Michaelis[1]), ein historisches Urteil sine ira et studio, doppelt anerkennenswert, als es ein Jahr nach der Krisis des Jahres 1857 geschrieben wurde, also zu einer Zeit, wo alle Welt „die Agiotagebanken" verdammte. Diese Banken wurden gegründet, als der Umschwung der Konjunktur sich bereits bemerkbar machte (mit Ausnahme der Darmstädter Bank). Es kann daher Wunder nehmen, daß auf die eingegangenen Effekten-Engagements in den nächsten Jahren bedeutende Abschreibungen erforderlich waren, zumal das Wirtschaftsleben durch zwei große Kriege, den Krimkrieg und den französisch-österreichischen Krieg erschüttert wurde. Damals herrschten freilich noch andere, weit freiere Grundsätze bei der Bewertung des Effekten-Bestandes, so daß die Abschreibungen z. T. weit geringer sind, als wenn die heutigen Grundsätze angewandt würden. Heute darf nach § 261,1 H. G.B. ein Wertpapier höchstens zu dem Börsen- oder Marktpreise des Bilanztages angesetzt werden, übersteigt letzterer jedoch den Anschaffungspreis, höchstens zu diesem. Diese heilsame Vorschrift soll verhindern, daß von interessierter Seite zum Bilanztage der Kurs künstlich in die Höhe getrieben wird. Es soll, wie man sagt, das „Frisieren der Bilanz" (windowdressing) verhindert werden. Bis 1884 bestand diese Vorschrift nicht, obwohl, was hervorgehoben werden muß,

---

1) Volkswirtschaftliche Fragen. Bd. I. p. 283.

solide Institute wie die Diskonto-Gesellschft[1]) schon damals ihre Effektenbestände äußerst vorsichtig, z. T. weit unter dem Ultimo-Kurse ansetzten. Andere Institute taten dies jedoch nicht. Da einzelne der Eisenbahnpapiere der Österreichischen Kreditanstalt, so vor allem die Aktien der Theißbahn, trotz aller Anstrengungen an der Börse äußerst niedrig standen, so wurden sie 1856 und in den folgenden Jahren einfach zu Pari aufgenommen. Soweit damals vorsichtig und solide bilanziert wurde, scheint dies durchaus nicht nach dem Herzen aller Aktionäre gewesen zu sein. Der Schaaffhausen'sche Bankverein setzte in der Bilanz pro 1858 die Effekten nicht zu dem Ultimokurse des Jahres 1858 ein, sondern zu den äußerst niedrigen Kursen vom August 1859 und fügt hinzu „uns nicht verfehlend, daß wir dadurch gegen die Wünsche der Wenigen verstoßen, die, unbekümmert um die Folgen, stets nur genießen wollen".

Die Abschreibungen bei der Österreichischen Kreditanstalt betrugen in 1000 Kr.

1857 2722 = 2,4% des Aktienkapitales.
1859 1482 = 1,25% „ „
1860 1996 = 1,7% „ „

Der Schaaffhausen'sche Bankverein gibt gar keine Zahlen an. Die Darmstädter Bank hatte während der Krisis des Jahres 1857 versucht, durch Ankäufe von Effekten an der Börse zu intervenieren, außerdem hatte sie große Darlehen an Eisenbahngesellschaften bewilligt, so 1859 3,4 Millionen Mark. Als Pfand hatte sie österreichische Eisenbahnpapiere genommen, welche in den folgenden Jahren stark entwertet wurden. Die Folge waren große Verluste für die Bank, die 1858 nicht weniger als 9,8 Millionen Mark Eisenbahnaktien und -Prioritäten besaß. Das Jahr 1859 schloß mit einem Verluste von 1,36 Millionen Mark, trotzdem die Bank sich im Gewinn- und Verlustkonto folgende Gewinne konstruiert

1) Über die Grundsätze der Bilanzierung bei diesem Institut siehe Bericht 1857.

hatte: Eigene Aktiendifferenz 1,36 Millionen Mark, d. h. Differenz zwischen dem Nominalkurse und dem Erwerbskurse zurückgekaufter Aktien; ferner fungiert als Gewinn-Reserveentnahme von 0,5 Millionen Mark. Auch 1860 wurde aus dem Rückkauf eigener Aktien ein Gewinn von 4,3 Millionen Mark berechnet. Das Aktienkapital wurde durch Rückkauf eigener Aktien von 42,5 Millionen (1857) auf 25,5 Millionen Mark (1861) reduziert. Auch bei der Diskonto-Gesellschaft mußten eigene Kommanditanteile zurückgekauft werden, aus dem erzielten Differenzgewinn wurden dann Dividenden verteilt. Am Beginn der Krisis von 1857, „der in unserem nördlichen Deutschland tiefgreifendsten und umfassendsten seit Menschengedenken", wurden 360000 Mark auf Effekten, insbesondere auf Prioritätsobligationen der Kosel-Oderberger Eisenbahn abgeschrieben, von denen sie 1856 für $4^1/_2$ Millionen Mark übernommen hatte, während ihr eigenes Kapital 30 Millionen Mark betrug.

Schon damals zeigt sich bei der Diskonto-Gesellschaft eine äußerst geringe Risikoverteilung. So erwarb sie auch am 1. März 1857 die Henrichshütte in Hattingen für 6 Millionen Mark, sie legte also $20^0/_0$ ihres Kapitales in diesem einen Engagement fest.

Weit bedeutender sind die Verluste der Banken nach dem großen Krache des Jahres 1873. Eine Sonderstellung nimmt die Deutsche Bank ein. Sie war damals noch ein verhältnismäßig unbedeutendes Institut und im Gründungsgeschäft neben der Diskonto-Gesellschaft und dem sogenannten Rothschildkonsortium von gar keiner Bedeutung. Auch enthielt sie sich entsprechend ihrem speziellen Programm der industriellen Gründungsgeschäfte gänzlich. Daher traf sie auch der Umschwung der Konjunktur so gut wie gar nicht. Sie war vielmehr im Stande, ihr laufendes Geschäft auszudehnen und die Kundschaft von vier Instituten, die liquidieren mußten, an sich zu ziehen. Die Verluste, die sie trotzdem erlitt, waren vielmehr ganz spezieller Natur. Sie haben ihren Grund in ihrer überseeischen Politik; die ostasiatischen

Filialen in Yokohama und Shanghai mußten 1874 geschlossen werden, da die Silberentwertung das investierte Kapital beständig verminderte. Der Verlust im überseeischen Geschäft betrug 1873 496430 Mark, 1875 nach Schluß der Filialen in Jokohama 245612 Mark, in Shanghai 190821 Mark. Diese Mißerfolge trugen der Bank viel Spott ein, der Frankfurter Aktionär prophezeite die nahe Liquidation. Weitere Verluste erlitt die Bank in Südamerika, sie hatte einen großen Teil der Aktien der deutsch-belgischen La Plata Bank in Buenos Aires übernommen. Letztere hatte der Republik Urugnay bedeutende Vorschüsse geleistet, diese weigerte sich nun nach südamerikanischer Sitte weitere Zinszahlungen zu leisten.

1875 mußte eine Effekten-Verlust-Reserve bestellt werden (im Betrage von 1073937 Mark). Diese Verluste sind das Lehrgeld, das die Deutsche Bank auf dem Weltmarkte zahlen mußte. Es war nicht vergebens, denn auf den Trümmern der deutsch-belgischen La Plata Bank erhob sich 1886 die Banco Aleman Transatlantico, die heute die größte deutsche Bank im überseeischen Auslande ist. Auch sonst errang die Bank nach den anfänglichen Verlusten schnell glänzende Erfolge, einerseits durch „fleißige Arbeit und Ausdauer in den als richtig erkannten Bestrebungen“ [1]), andererseits vor allem durch „die Genialität und den Weitblick ihrer Direktoren [2]). Schon 1883 schreibt der Jahresbericht: „Das Akzept der Deutschen Bank gehört an allen überseeischen Orten zu denjenigen, welche man mit Vorliebe zu nehmen pflegt“. Die Deutsche Bank mußte auf dem Weltmarkte dieselben Erfahrungen machen, wie zirka zehn Jahre vorher das Comptoir d'Escompte, das versucht hatte, den französischen überseeischen Handel von englischer Vermittlung frei zu machen. Auch das Comptoir erlitt zunächst große Verluste, allein in den Jahren 1864—1866 in Indien und China zirka 3,3 Millionen

1) G. v. Siemens bei der zehnjährigen Jubiläumsfeier.
2) Schmoller: Grundriß Bd. I. p. 503.

Fcs., infolge der durch den Sturz der Baumwollpreise nach dem amerikanischen Sezessionskriege im fernen Osten ausgebrochenen Krisis[1]).

Die Verluste der andern Banken sind in erster Linie eine Folge des Konjunktur-Umschwunges. Sie waren mehr oder minder schwer, je nachdem die Banken ihre Mittel festgelegt hatten. Die Banken verkannten meistens zunächst die ganze Wucht der Krisis, man gab sich gern optimistischen Illusionen hin. So schrieb schon 1874 die Darmstädter Bank: „Indessen glauben wir, daß das Schwerste überstanden ist". (im Berichte pro 1873). Die Darmstädter Bank erlitt große Verluste an den Eisenbahnwerten, die sie 1874 in Höhe von 1,53 Millionen Mark besaß. Es betrugen die Verluste auf Effektenkonto

1873	578789	Mark
1874	755237	„
1875	2534593	„
1876	1919556	„

Es betrug bei der Darmstädter Bank der Gesamtgewinn auf Effekten-Konto in der Zeit von 1859—1875: 5947831 Mark, der Gesamtverlust dagegen in derselben Zeit 6723947 Mark[1]). Die Diskonto-Gesellschaft, wurde in den Jahren 1873 und 1874 wenig von der Weltkrisis getroffen. Sie konnte sogar noch sehr hohe Dividenden (14% und 12%) verteilen. Der in den glänzenden Jahren 1871 und 1872 angesammelte Vortrag von 9,1 Millionen wurde 1873 noch um 1,6 Millionen Mark verstärkt. 1874 wurden diesem Vortrage nur 580000 Mark entnommen, um die Verluste des Jahres zu decken. Diese günstige Lage änderte sich von 1875 ab gänzlich. In diesem Jahre mußte der ganze Vortrag von nicht weniger als 10,1 Millionen

---

1) cf. Mehrens p. 67|68. Interessant ist auch die Tatsache, daß beide Banken zunächst versuchten, den Londoner Markt zu ignorieren. Doch die englische Valuta erwies in beiden Fällen ihre Überlegenheit, so daß beide Banken in London Filialen gründen mußten (1867, resp. 1873).

2) Felix Hecht: Bankwesen und Bankpolitik in den süddeutschen Staaten p. 177.

Mark als Spezialreserve bestellt werden, 1876 mußten weitere $6^1/_2$ Millionen Mark aus der allgemeinen Reserve dieser Spezialreserve zugewiesen werden. Diese Spezialreserve von insgesamt $16^1/_2$ Millionen Mark validierte gegen hypothekarische Obligationen und Stammprioritäten der Dortmunder Union, Stammaktien und -prioritäten der Dortmund-Enscheder und der Marienburg-Mlawkawer Eisenbahn. Allein im Jahre 1875 mußte die Bank für zirka 10 Millionen Mark Prioritätsaktien der Dortmunder Union übernehmen, sie legte also $17\,^0/_0$ ihres Kapitals in diesem einen Werte an. Freilich glaubte die Bank, es handle sich nur um eine vorübergehende Entwertung, nicht um einen dauernden Verlust. „In der Verstärkung der bereits auf Effekten-Konto bestehenden Spezialreserve wurde soweit gegangen, als die sorgsamste Vorsicht unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse gebot. Es sei wiederholt, daß es sich bei den Spezial-Reserven nicht um Abschreibung von Verlust, sondern um Deckung für den Fall handelt, daß bei bestimmten, noch nicht abgewickelten und auch nicht kursmäßig zu bemessenden Geschäften Verluste entstehen sollten". Bericht 1876). In Wirklichkeit konnten nur 2,35 Millionen Mark im Jahre 1881 der allgemeinen Reserve zugeführt werden, der Rest d. h. über 14 Millionen Mark = zirka $23^1/_2\,^0/_0$ des Aktienkapitales, mußten abgeschrieben werden. Dazu kommt noch, daß abermals 1878 ein im Vorjahre gebildeter Reservevortrag von 2,4 Millionen Mark auf neu erworbene Stamm-Prioritätsaktien der Dortmunder Union abgeschrieben werden mußte. Wieder hatte die Diskonto-Gesellschaft das Prinzip der Risiko-Verteilung in keiner Weise beachtet.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Berliner Handelsgesellschaft. Auch hier wurden die ersten Jahre der Krisis bis 1875 gut überstanden. Verhängnisvoll wurde ihre enge Verbindung mit der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft und vor allem mit der Muldentaleisenbahn Schon 1875 heißt es: „Unsere Konsortialbeteiligung bei der Finanzierung der Muldentalbahn konnte nach Lage des

Marktes für Eisenbahnwerte nicht realisiert werden". 1876 wurde der ganze Reingewinn von 2052359 sowie der Reservefonds von 3,150 Millionen Mark zu Abschreibungen verwandt. Die Beteiligung an der Muldentaleisenbahn betrug ult. 1876: zirka 22,8 Millionen Mark = 33% ihres Kapitals. Die Bahn wurde 1878 mit einem Verluste von $6^2/_3$ Millionen Mark verkauft. Zur Deckung dieses Betrages sah man sich genötigt, den Nominalbetrag einer Aktie von 600 auf 500 Mark herabzusetzen und so das Aktienkapital von 36 auf 30 Millionen Mark zu reduzieren, was einen Buchgewinn von 6 Millionen Mark ergibt. Die Leidtragenden waren die Aktionäre. Auch hier ist die Krisis nicht allein verantwortlich für die großen Verluste, vielmehr ist die Bankleitung verantwortlich zu machen, die höchst unvorsichtigerweise 33% ihres Aktienkapitales in einem Unternehmen festlegte.

Anders dagegen liegt der Fall beim Schaaffhausen'schen Bankverein. Auch hier ergaben sich ungeheure Verluste, auch hier sah man sich gezwungen, 1878 das Aktienkapital von 48 auf 36 Millionen Mark zusammenzulegen, nachdem bereits sämtliche Reserven in Höhe von zirka 9 Millionen Mark aufgebracht waren. Dies erklärt sich aus der Eigenart des Bankvereins, er ist von Anfang an, in guten wie in schweren Zeiten, die Bank der rheinisch-westfälischen Industrie, wie die Société Générale[1]) die Bank der belgischen Kohlen- und Eisenindustrie. Schon 1852 schreibt der Bericht: „Wir begrüßen freudig jedes neue großartige Institut in dieser Stadt und im Lande, überzeugt, daß dauernd der Flor des Bankvereins von dem Gedeihen und Blühen der rheinischen Industrie in allen Zweigen unzertrennlich sein wird". Nun war die Lage der Montanindustrie seit Beginn der Krisis jammervoll, sie begann sich erst 1879 nach der Änderung unserer Zollpolitik zu bessern. Der Bankverein suchte an der Börse zu intervenieren und belastete dadurch sein Effekten-

1) cf. Meynen: Das belgische Bankwesen p. 46.

Portefeuille auf lange Jahre mit schwer oder gar nicht verkäuflichen Werten: „Wir halten es für heute für geboten, der maßlosen Entwertung dieser Papiere und dem desfallsigen überschwenglichen Mißtrauen des Publikums dadurch entgegen zu treten, daß wir den Besitz von Industriewerten zu den heutigen Kursen nicht von der Hand weisen". (Bericht 1874). Es mußten lange Jahre hindurch bis 1890 auf „ältere Bestände" bedeutende Abschreibungen vorgenommen werden, so noch:

1884:	607000	Mark
1885:	636826	„
1886:	450000	„
1887:	762800	„
1888:	991450	„
1889:	1213305	„
1890:	488640	„

Noch im Jahre 1884 besaß die Bank für 7081505 Mark „rentenlose" Effekten. Das Beispiel des Bankvereins zeigt die großen Gefahren, denen auch ein gut und solide geleitetes Institut ausgesetzt ist, das seinen Wirkungskreis auf die Industrie einer bestimmten Gegend beschränkt, das also auch seine Risiken nur in beschränktem Maße verteilen kann.

Noch weit verheerender wirke die Krisis in Wien. Dort setzte die Hochkonjunktur bereits mit dem Jahre 1868 aus (cf. p. 21/2). Verhältnismäßig am besten überstand die Österreichische Kreditanstalt die Krisenzeit, sie allein war zu einer Reduzierung ihres Kapitales nicht gezwungen. Ihre Verluste betrugen:

1873	5,8	Millionen	Mark
1874	3,2	„	„
1875	5,2	„	„
1876	6,6	„	„

Im Effektenbestande erscheinen Jahr für Jahr einige Schmerzenskinder, so vor allem Aktien der Judenburger Eisenwerke (1873: 2,77 Millionen Kr.), der schlesischen Kohlenwerke, der Lothringer Eisenwerke. Die Aktien der

Judenburger Eisenwerke waren mit 320 Kr. pro Stück eingezahlt, sie mußten bis 1876 auf 10 Kr. pro Stück abgeschrieben werden. Das Engagement bei den Lothringer Eisenwerken mußte von zirka 4 Millionen Talern auf 1 Million abgeschrieben werden. Im Jahre 1877 war die Reserve, die 1873 7 Millionen Kr. betragen hatte, aufgebraucht. Im ganzen erscheinen jedoch die Verluste der Kreditanstalt nicht allzu groß, besonders wenn man sie mit denen der anderen Wiener Banken vergleicht. Vor allem blieb ihr Aktienkapital selbst intakt.

Die 1864 gegründete Anglo-Österreichische Bank hatte bereits in den Jahren 1871 und 1872 bedeutende Abschreibungen vorzunehmen. Ihr wurde vornehmlich ihre enge Verbindung mit der Rudolfsbahn verhängnisvoll. Auf dieses eine Engagement wurden abgeschrieben:

1871	1546	Millionen	Kronen
1872	2634	„	„
1873	1310	„	„
1874	0266	„	„
1875	0276	„	„

Die Gesamtverluste der Bank betrugen:

1873:	9,2	Millionen	Kr.	= 19,2%	des Kapitals
1874:	2,6	„	„	= 5,4%	„ „
1875:	9	„	„	= 18,8%	„ „
1876:	5,7	„	„	= 14,8%	„ „

1875 wurden zur Deckung der riesigen Verluste die Reserven in Höhe von 5,4 Millionen Kr. in Anspruch genommen; 1876 wurde das Aktienkapital von 48 auf 36 Mill. Kr. reduziert.

Wie die Rudolfsbahn für die Anglo-österreichische Bank, so wurde die ungarische Nordostbahn für die Union-Bank verhängnisvoll. Schon im Jahre 1872 mußten für dieses Engagement 18,8 Millionen Kr. in Reserve gestellt werden, so daß trotz des enormen Brutto-Gewinnes von 25,5 Millionon Kr. (= 37,4% des Kapitales) nur 5% Dividende verteilt werden konnten. Das Jahr 1873 endete mit

einem Verluste von 13,8 Millionen Kr. Es wurden durch Beschluß der Generalversammlung vom 7. Mai 1874 auf die Aktien von je 400 Kr. je 120 Kr. abgeschrieben, ferner wurden 20000 Aktien annulliert. Der so erzielte Gewinn betrug 18,6 Millionen Kr. Es verblieben sonach nach Deckung des Jahresverlustes von 13,8 Millionen noch 4,8 Millionen Kr., welche der 1872 gebildeten Reserve für die Ungarische Nordostbahn zugeführt wurden, so daß diese auf 24,4 Mill. Kr. stieg. Diese ganze Summe mußte 1875 abgeschrieben werden. 1876 mußte das Aktienkapital weiter von 43,4 auf 30 Millionen Kr. dadurch reduziert werden, daß der Nominalwert jeder Aktie von 280 auf 200 Kr. reduziert wurde. Der 1870 gegründete Wiener Bankverein ist so recht eine Schöpfung der Gründerzeit. Er verzichtete charakteristischerweise ganz auf ein selbständiges Kontokorrent-Geschäft. Er übertrug der K. K. priv. Österreichischen Bodenkreditanstalt gegen eine Umsatzprovision die Ausführung aller Kassa-, Bank- und Börsengeschäfte. Er kam daher mit einem geringen Kapitale (6,4 Millionen Kr.) aus und erzielte riesige Gewinne (z. B. 1872 100%). 1873 mußten 5,7 Millionen Kr. d. i. zirka 90% des Kapitales, abgeschrieben werden.

Diese enormen Verluste waren es in erster Linie, welche zu leidenschaftlichen Angriffen gegen das ganze Banksystem führten. Es bleibt zunächst zu berücksichtigen, daß gerade die größten Verluste weniger dem System, d. h. dem Crédit Mobilier-Typus, auch nicht den Zeitverhältnissen zur Last fallen, sondern in erster Linie individuellen Fehlern der Verwaltung. Immer wieder ist es hauptsächlich ein Engagement, welches den Gewinn einer ganzen Reihe von Jahren absorbiert, welches sogar mitunter die Bank an den Rand des Verderbens führt. Die Technik des Emissionsgeschäftes war noch wenig ausgebildet, man hatte vor allem noch nicht gelernt, eine geeignete Risiko-Verteilung vorzunehmen. Ja, man wollte dies auch gar nicht, man erhoffte vielmehr aus einem einzigen großen Unternehmen einen entsprechend hohen Gewinn ziehen zu können, um möglichst hohe Divi-

denden verteilen zu können. Es ist außerordentlich schwer, die Frage nach dem Nutzen oder Schaden der damaligen Effektenbanken zu beantworten. Was zunächst die Aktionäre angeht, so hatten sie in einigen Fällen, namentlich dort, wo eine Aktien-Zusammenlegung stattfinden mußte, großen Schaden. Auch durch die geringe Höhe oder den gänzlichen Ausfall der Dividende mögen sie in einzelnen Jahren schwer betroffen sein. Die Banken selbst erlitten oft im Gründungsgeschäfte insgesamt mehr Verluste als Gewinne. Doch muß auch berücksichtigt werden, daß ein großer Teil der Zins- und Provisionsgewinne indirekt dem Gründungsgeschäfte entstammt, denn die Banken besorgten auch das laufende Bankgeschäft der von ihnen gegründeten Unternehmungen. Am schwierigsten ist die Frage zu beantworten, welcher Vorteil, resp. Nachteil der Allgemeinheit durch die Gründungen erwuchs. In das Urteil spielen gar zu leicht subjektive Momente hinein, je nachdem man die Umwandlung Deutschlands aus einem Agrarstaat in einen Industriet staat bedauert oder begrüßt. Vielleicht kommt man einer objektiven Würdigung näher, wenn man die Frage so formuliert: Waren diese Gründungen eine Notwendigkeit oder nicht? Zunächst muß uneingeschränkt zugegeben werden, daß ein großer Teil der Gründungen, besonders 1871 und 1872, nur der Agiotage und dem Schwindel dienten. Ich denke dabei in erster Linie an die Gründungen der zahlreichen Banken, die in der Zeit des großen Krachs fallierten oder liquidieren mußten. Ebenso wahr aber bleibt, daß insbesondere die Großbanken sich ungeheure Verdienste um den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands und Österreich-Ungarns erworben haben. Es fehlt uns leider nicht nur an Monographieen der einzelnen Banken, auch die Geschichte der Privateisenbahnen ist ziemlich unbekannt. Und gerade auf diesem Gebiete liegen die Hauptverdienste der damaligen Banken. Mit Recht sagt Felix Hecht von der Darmstädter Bank, daß sie „insbesondere um die Ausbildung des europäischen Staatskredites und um die Durchführung

der großen Eisenbahnbauten sich verdient gemacht hat[1])". Wohl hatte man erkannt, daß der Ausbau des Eisenbahnnetzes die unentbehrliche Grundlage für einen wirtschaftlichen Aufschwung und für die Konkurrenz Deutschlands auf dem Weltmarkte sei. Schon 1856 schreibt der Bericht des Schaaffhausen'schen Bankvereins: „Die Eisen- und Kohlenproduktion Westfalens und der Rheinlande wird nach Verlauf weniger Jahre hinter der Belgiens nicht zurückbleiben und in einer weiteren Zukunft mit England erfolgreich auf dem Weltmarkt konkurrieren, wenn der nötigen Vorbedingung dieser Konkurrenz, der Herstellung billiger Kommunikationsmittel, die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird". Auch den Aufschwung unserer großen transatlantischen Schiffahrtsgesellschaften haben die Banken energisch und wagemutig unterstüzt, und dies in einer Zeit, wo Deutschland auf dem Weltmeere noch gar nicht vertreten war. Eine Stelle aus dem Berichte der Darmstädter Bank pro 1857 verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. „Wie am Anfang des Jahres dem Bau von Eisenbahnen, so war am Schlusse des Jahres die Teilnahme und kräftige Förderung des Instituts der Begründung seiner großen transatlantischen Schiffahrtslinien, deren unser Vaterland so dringend bedarf, gewidmet". Diese Worte wird man erst dann richtig würdigen, wenn man bedenkt, daß wenige Jahre zuvor die Regierung des Deutschen Bundes ihre Schiffe verkauft hatte. Die so viel geschmähten Agiotage-Banken haben zuerst erkannt: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser". Und es ist gewiß eine ganz unhistorische Auffassung, in der Tätigkeit der Banken nur das Spiel und die Willkür einzelner Spekulanten zu sehen; dann wären sie längst verschwunden". „Jou can fool some people all the time, you can fool all the people some time, but you can not fool all the people all the time", sagt ein Sprichwort der weltklugen Engländer. Die Aufgabe der großen volkswirt-

1) Felix Hecht: Bankwesen und Bankpolitik in den süddeutschen Staaten p. 172.

schaftlichen Institutionen war im neunzehnten Jahrhundert in den einzelnen Ländern eine verschiedene. Es sei an die großartige Entwicklung des Eisenbahnwesens in den Vereinigten Staaten von Amerika (in neuerer Zeit auch im Dominion of Canada) erinnert. Dort wurden die Eisenbahnen nicht nur, wie in West- und Mitteleuropa, gebaut, um den Verkehr zwischen volkreichen Gegenden zu vermitteln, sondern sie wurden mit echt amerikanischer Großartigkeit in den wilden Westen geführt und ermöglichten dadurch überhaupt erst menschliche Ansiedlungen[1]). Sie betrieben daher auch nicht nur das „reguläre" Geschäft, wie wir sagen würden, sondern auch „irreguläre", z. B. Landverkäufe, Ansiedlungen, Bewässerungen. Und gerade diese eigenartige Verbindung verschiedener Aufgaben ermöglichte erst den Aufbau eines der größten Weltreiche aller Zeiten, ebenso wie die Verbindung des regulären Bankgeschäftes mit dem Gründungsgeschäfte den staunenswerten Aufschwung von Deutschlands Handel und Industrie förderte. Mit welcher Freude und Begeisterung die Zeitgenossen aber den Wandel der Zeiten begleiteten, zeigt am besten ein ganz unverdächtiger Zeuge, nämlich Max Wirth, der grimmige Feind der „Agiotage" und des „Crédit Mobilier Schwindels". Noch nach Jahren schreibt dieser: „Wenn auch der prächtige Aufschwung später mit einer Stockung der Geschäfte bezahlt werden mußte, so war der Anblick doch zu schön, als daß wir ihn jemals wieder vergessen könnten. Der Dampfschiffahrtsverkehr auf den Flüssen, der Transport auf den Eisenbahnen, der Schiff- und Maschinenbau nahmen außerordentlich zu, Kohlenzechen und Eisenhütten, Spinnereien und Walzwerke wurden wie aus dem Boden gestampft, und in den Industriebezirken Sachsens, Rheinlands und Westfalens namentlich schossen

---

1) cf. u. a. Laughlin: Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben p. 90 und 91. P. Darmstaedter: Die Vereinigten Staaten von Amerika 1909 p. 130—131. J. Singer: Die amerikanischen Bahnen und ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft. Berlin 1909 p. 8—9.

die Schornsteine wie Pilze aus der Erde hervor[1])". Dieser prächtige Aufschwung war zum großen Teile ein Verdienst der Banken. Abschließen möchte ich diesen Abschnitt mit den Worten des großen französischen Sittenschilderers, der ja nach Sombart[2]) auch der größte Nationalökonom ist. Sie beziehen sich zwar auf alle Aktiengesellschaften, gelten aber insbesondere auch für unsere Banken[3]): „C'est comme pour les sociétés anonymes, a-t-on assez crié contre elles, a-t-on assez répété qu'elles étaient des tripots et des coupe-gorge! La vérité est que sans elles, nous n'aurions ni les chemins de fer, ni aucune des énormes entreprises modernes qui ont renouvelé' le monde, car pas une fortune n'aurait suffi à les mener à bien, de même que pas un individu ni même un groupe d'individus, n'aurait voulu en courir les risques".

II. Periode 1876—1910.

Charakteristisch für diese Periode ist die Geringfügigkeit der Abschreibungen, soweit nicht spezielle Gründe vorliegen. Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, diese Abschreibungen im Einzelnen aufzuzählen, das ist Zweck der Tabellen. Wir beschränken uns, abgesehen von einigen besonders bemerkenswerten Fällen, auf die Krisenzeiten 1901 und 1907. Ein ganz spezieller Fall, der mit der allgemeinen Konjunktur auch nicht das geringste zu tun hat, liegt bei der Diskonto-Gesellschaft vor. Diese hatte im Jahre 1888, gemeinsam mit der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Firma Krupp in Essen, den Bau einer Eisenbahn in Venezuela begonnen. Man verrechnete sich gründlich in den Baukosten, dazu kam, daß die Regierung von Venezuela die versprochene Zinsgarantie nicht zahlte. Die Kosten be-

1) Geschichte der Handelskrisen 3. Aufl. 1883 p. 309.
2) Die deutsche Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert p. 79.
3) Emile Zola: l' Argent p. 120.

liefen sich auf zirka 60 Millionen Fcs., von denen $^2/_3$ auf die Diskonto-Gesellschaft fielen. Die Bank hatte also 40 Millionen Fcs. in einem Engagement festgelegt. Zu gleicher Zeit hatte sie die weitere enorme Summe von ca. 20 Millionen Fcs. bei der Internationalen Druckluft- und Elektrizitätsgesellschaft in Paris festgelegt[1]). Die sichtbare Abschreibung betrug:

1891: 2446079 Mark
1892: 1716800 „
1893: 3043551 „
1894: 3000000 „

In den Jahren 1891—93 entsprechen die Abschreibungen genau der Summe des Gewinnes auf Effekten- und Konsortialkonto. Das wirft ein bedenkliches Licht auf die als Abschreibung verbuchte Summe, diese ist nämlich ganz willkürlich angesetzt. Hätte man den ganzen Verlust abgeschrieben, so wären nicht so hohe Dividenden möglich gewesen, und der hohe Kurs von zirka 210 % hätte nicht behauptet werden können, was doch für die beabsichtigte Fusion mit der Norddeutschen Bank in Hamburg erwünscht war. Um jedoch alle Verluste decken zu können, griff man zu einem ganz neuen Mittel, welches dieselben mit einem Federstriche beseitigte. Nach dem Muster der Fusion zwischen der Dresdener Bank und der Anglodeutschen Bank in Hamburg (1891) kam 1895 eine Fusion zwischen der Diskonto-Gesellschaft und der Norddeutschen Bank zu Stande[2]). Letztere erhielt für ihr gesamtes Kapital von 60 Millionen Mark 40 Millionen neue Kommanditanteile, das Umtauschverhältnis war also 3:2 entsprechend einem Kurse von 210 % und 140 %. Die Diskonto-Gesellschaft belastete durch diese geschickte Manipulation ihre Bilanz nur mit 40 Millionen Mark, während sie dafür an Aktivis 60 Millionen empfing, der Buchgewinn beträgt also 20 Millionen Mark. Von diesen

1) cf. Deutscher Ökonomist 1892 p. 605 und 628.

2) cf. u. a. Loeb in Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 110 p. 143 fg.

gehen 2,933 Millionen Mark als Kosten der Fusion ab; da nun nur 4,66 Millionen Mark der Reserve zugeflossen, so muß der Rest, d. h. nicht weniger als 12406 Millionen Mark abgeschrieben sein, und zwar auf die Venezuela-Eisenbahngesellschaft und die Popp'sche Druckluftgesellschaft. Die Norddeutsche Bank in Hamburg schrieb außerdem auf diese beiden Engagements ihren gesamten Reservefonds von 14,5 Millionen Mark ab. Loeb[1]) führt als Entschuldigung für diese großen Verluste[2]) an, daß die Diskonto-Gesellschaft stets nur große nationale Interessen in ihren Unternehmungen verfolgt habe. Es erscheint jedoch fraglich, ob den nationalen Interessen mit einer derartigen, die einfachsten Grundsätze kaufmännischer Geschäftsführung vernachlässigenden Bankpolitik gedient ist. Was ferner die Popp'sche Druckluftgesellschaft in Paris betrifft, so kann bei dieser doch kaum von nationalen Interessen die Rede sein. Bei beiden Unternehmungen aber hat die Diskonto-Gesellschaft das Prinzip der Risiko-Verteilung zu ihrem großen Schaden gar nicht beachtet. Es war nötig, diesen typischen Fall eingehender zu behandeln, denn man hat gerade in vielen Werken auf die Unternehmungen der Diskonto-Gesellschaft hingewiesen, um die Gefahren des Crédit Mobilier Typus zu demonstrieren. Es muß jedoch scharf betont werden, daß es sich hier um Ausnahmeerscheinungen handelt. Keine andere deutsche Großbank hat auch nur annähernd so große Verluste erlitten, da keine in derartig unvorsichtiger Weise einen großen Teil ihrer Mittel in einem Unternehmen festlegte.

Abgesehen von den unvermeidlichen kleineren Verlusten, erlitten die Banken am Anfang der 90 er Jahre größere Verluste durch die Einführung exotischer Papiere, vor allem der Anleihen Argentiniens, Brasiliens, Portugals und Griechenlands. Diese Verluste trafen freilich weniger die Banken als

---

1) Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 110 p. 150.

2) Nur ein kleiner Teil dieser Verluste nämlich 1,880000 Mark, konnte 1909 wieder eingebracht werden.

das große Publikum, das diese Werte gekauft hatte. Nur der Darmstädter Bank erwuchsen aus ihren portugisischen Engagements große Verlegenheiten, die ihre geschäftliche Tätigkeit längere Zeit in erheblichem Umfange lahm legten[1]). Sie besaß 1891 für zirka $7^1/_2$ Millionen Mark portugiesische Werte[2]), davon waren zirka 4 Millionen Mark portugiesische Tabaksobligationen, die sie übernommen hatte, als Portugal schon bankrott war. Der deutsche Ökonomist 1892 (p. 115) sagt: „Andere große Institute haben auch Mißgriffe gemacht, aber keines hat dadurch so sehr an seinem Rufe Schaden gelitten wie die Bank für Handel und Industrie".

Die 1881 neu gegründete Nationalbank für Deutschland hatte gleich in den ersten Jahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie an einem Strentianit-Geschäfte mit einem großen Teile ihrer Mittel beteiligt war. Die Beteiligung stand 1884 mit 2,2 Millionen Mark zu Buch, 560000 Mark, d. i. zirka $^1/_4$ der Beteiligung, wurden in diesem Jahre abgeschrieben, ferner 1885 250000 Mark. Die Zukunft der Strentianit-Unternehmung war höchst ungewiß. „Deshalb kann uns die Vorsicht nur gebieten, durch sukzessive Abschreibungen uns von dem mit dem Geschäfte verbundenen Risiko allmählich zu trennen". 1886 wurde die Beteiligung radikal abgeschrieben.

Die großen Fortschritte der inneren Entwicklung der Banken sollten sich in der Krisis der Jahre 1900 und 1901 offenbaren. Im Gegensatz zu der Krisis von 1873 zeigte sich bei keiner Großbank die Notwendigkeit, das Aktienkapital zu reduzieren. Ja, es war nicht einmal nötig, den gesetzlichen Reservefonds anzugreifen; und nur in ganz vereinzelten Fällen wurden die Spezialreserven zur Deckung der Verluste herangezogen. Und noch ein weiterer Unterschied zeigt sich zwischen den Krisen von 1901 (und ebenso von 1907) und 1873, 1857. Während in früheren Zeiten auf die

1) Riesser p. 376.

2) cf. die scharfe Kritik im Deutschen Ökonomist 1892 p. 115.

Krisis eine lange Depressionszeit folgte, begann die Geschäftswelt sich diesmal sehr rasch zu erholen [1]). Bereits 1905 befand man sich wieder mitten in einer Hochkonjunktur. Es wäre sehr einseitig, wollte man den Banken allein das Verdienst der raschen Überwindung der letzten Krisen zuschreiben. „Les Sociétés de Crédit ne dirigent pas les phénomènes économiques: ces derniers, croyons-nous, dépendent, des causes générales que nous avons avantage à étudier pour en tenir compte dans la conduite des affaires de votre Société [2])". Wie wir bereits (cf. p. 20) sahen, wirkten noch eine ganze Reihe anderer Umstände mit, um dieses glänzende Resultat herbeizuführen. Vor allem sind auch die Banken selbst allmählich unabhängiger von der Konjunktur in der Industrie geworden, indem sie das Gründungsgeschäft nur noch in zweiter Linie betreiben, aber auch dadurch, daß die Industrie, durch Kartelle sowie eigene hohe Reserven in ihrer Position gestärkt, die Hilfe der Banken nicht mehr so nötig hat als früher. „Die Rückwirkung der industriellen Konjunkturen auf das Bankgeschäft wird in Zukunft voraussichtlich geringer sein als in der Vergangenheit. Die Konzentrationsbewegung in der Industrie, insbesondere der sogenannten schweren [3]) Industrie, hat dieselbe unleugbar von den Banken unabhängiger gemacht und andererseits fällt den Banken mit der Steigeruug des nationalen Wohlstandes nicht mehr in demselben Maße wie früher die wirtschaftliche Aufgabe zu, zu industriellen Unternehmungen durch eigene Beteiligungen die Initative zu ergreifen. Wenn damit, wie sich schon während der letzten Hochkonjunktur gezeigt hat, die Chance einmaliger größerer Gewinne aus Industriegeschäften für die Banken vermindert ist, wird dieser Nachteil dadurch einigermaßen aufgewogen, daß sie bei Rückschlägen in der Konjunktur an dem Unternehmer-Risiko weniger beteiligt

1) „In unserem elektrischen Zeitalter verlaufen wirtschaftliche Krisen rascher als früher". (Deutsche Bank. Bericht 1908).

2) Crédit Lyonnais. Rapport 1909.

3) Dresdener Bank. Bericht 1908.

sind". Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die Zahl der Neugründungen in der Zeit von 1896—1900 sehr gering war. Nach Ad. Weber[1]) wurden im Jahre 1901 an der Berliner Börse die Aktien von 130 rheinisch-westfälischen Industriegesellschaften mit einem Gesamt-Aktienkapitale von 845 Millionen Mark notiert. Von diesen waren zirka 18 mit zirka 66 Millionen Mark in der letzten Hausse gegründet. 16 davon waren jedoch lediglich Umwandlungen bereits bestehender Geschäfte, so daß nur zwei Gesellschaften neu gegründet waren. Alle diese Momente muß man berücksichtigen, um das Verdienst und die Bedeutung der Banken nicht zu überschätzen. Die einzelnen Banken überwanden die Krisis in ungleicher Weise. Am besten die Deutsche Bank. Sie erlitt nicht nur selbst keinen sichtbaren Schaden, sondern sprang vor allem in Sachsen helfend ein und stützte solide Firmen. „Wir haben verschiedene der in Bedrängnis geratenen Unternehmungen im allgemeinen Interesse und ohne materiellen Nutzen für unsere Bank gestützt und wieder aufgerichtet". Glänzender hat nie eine Bank eine Krisis überstanden, die Lebensarbeit ihres Gründers, der in diesem Jahre allzu früh aus einem arbeitsreichen, von beispiellosem Erfolg gekrönten Leben abgerufen wurde, war nicht vergebens gewesen. Auch die Diskonto-Gesellschaft überstand die Krisis sehr gut. Die Abschreibungen, deren Höhe nicht bekannt ist, betrafen hauptsächlich die in Gemeinschaft mit anderen Banken übernommenen Beteiligungen „bei Gesellschaften, die elektrische Anlagen und Maschinenbau zum Zwecke hatten". Auch die Berliner Handelsgesellschaft ging ohne nennenswerte Verluste aus der Krisis hervor, es mußten im Kontokorrent-Geschäfte infolge des Konkurses der Rhederei Vereinigter Schiffer in Breslau 320000 Mark abgeschrieben werden. Gleich wie die Diskonto-Gesellschaft erlitt auch die Darmstädter Bank bedeutende Verluste an

1) Die rheinisch-westfälischen Provinzialbanken und die Krisis in Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 110 p. 337.

Finanzoperationen, die sie im Verein mit anderen Banken entriert hatte. Diese betrafen besonders elektrische Unternehmungen. Weitere Verluste erlitt die Bank durch Wechselfälschungen bei der Firma Gerhard Terlinden, ferner bei einem ungarischen Beleihungsgeschäft. Die Abschreibung war radikal. „Wir hielten es jedoch im Interesse unserer Aktionäre für richtig, auch bilanzmäßig diejenige Summe zum Ausdruck zu bringen, welche nach unserer gewissenhaften Schätzung den Maximalbetrag zweifelhafter Engagements darstellen kann". (Bericht 1901). Bei der Eigenart des Schaaffhausen'schen Bankvereins ist es erklärlich, daß er von der Krisis, die auf dem Montanmarkte begann, besonders getroffen wurde. Das Effektenkonto schloß 1901 mit einem Verluste von 260 932 Mk. In diesem Jahre wie in den folgenden wurden größere Beträge bis zu einer Million Mark zurückgestellt und auf ältere Bestände abgeschrieben. Am ärgsten wurde die Dresdener Bank mitgenommen. Sie war auch den schärfsten Angriffen ausgesetzt, das Mißtrauen gegen sie war allgemein. Sogar der Magistrat von Dresden wurde mißtrauisch und erkundigte sich bei der Deutschen Bank über die Sicherheit der Bank. Die Resultate des Jahres waren auch recht mäßig. „Wenn unser diesmaliges Erträgnis seit 1873 bei weitem das ungünstigste ist, so können wir konstatieren, daß unsere Kraft sich 1901 den denkbar schärfsten Angriffen nach jeder Richtung hin gewachsen gezeigt und daß die Organisation unseres Geschäftes bei seiner großen Ausdehnung die in kritischen Zeiten erforderliche Elastizität durchaus bewiesen hat". (Bericht 1901). Das Effektenkonto schloß mit einem Verluste von 348 000 Mark, trotzdem schon vor Aufstellung der Bilanz 3 Millionen auf Effekten abgeschrieben waren. Auch auf die Konsortialbestände mußten 2,4 Millionen Mark abgeschrieben werden. Das sind im Vergleich mit den Verlusten der anderen Banken recht bedeutende Zahlen und mit Recht sagt der Deutsche Ökonomist [1]):

1) Jahrgang 1902 p. 114.

„Das sind denn doch Zahlen von einer Höhe, die nicht allein mit der wirtschaftlichen Depression und mit Anfeindungen erklärt werden können". Auch die Nationalbank für Deutschland erlitt bedeutende Verluste. Es mußten alle außerordentlichen Reserven ($2^1/_2$ Millionen Mark) abgeschrieben werden und zwar auf die Deutsche Kleinbahngesellschaft 1 Million, auf eine Forderung an die Leipziger Bank 700000 und auf verschiedene Konsortialbestände 800000 Mark. Die Nationalbank nahm eine Mittelstellung ein zwischen den älteren Großbanken und den neu gegründeten oder wenigstens neu in Berlin etablierten Instituten, wie z. B. der Berliner Bank, der Breslauer Diskonto-Bank. Die Schwierigkeit für diese Banken besteht darin, daß sie für ihr rasch vermehrtes Kapital nicht genügend Beschäftigung finden können; sie müssen „um ins Geschäft zu kommen" mit Kunden geringerer Qualität Verbindungen anknüpfen. Daher bestanden diese Banken die Krisis weit schlechter als die behandelten Großbanken.

Was die neueste Zeit angeht, so ist es, wie bereits gesagt, leider allgemein üblich geworden, die Abschreibungen im stillen Kämmerlein vor Aufstellung der Bilanz vorzunehmen. Nur gelegentlich erwähnen die Geschäftsberichte diese Verluste kurz, so weist der letzte Bericht der Handelsgesellschaft[1]) auf die bei dem Konkurse der Niederdeutschen Bank in Dortmund erlittenen Verluste hin.

Es zeigt sich auch hier, daß „wir uns im Großen und Ganzen auf der Bahn des Fortschrittes befinden". Wie ganz anders ist die Situation der Banken und der großen, industriellen Unternehmungen in der Zeit der beiden letzten Krisen als 1873 und 1857. Dieselbe Erscheinung findet sich in anderen Ländern. Während der großen Krisis von 1893 kam der vierte Teil aller nordamerikanischen Eisenbahnen in Zwangsverwaltung (receivership), im Jahre 1907 dagegen nur sehr wenige, von bedeutenden nur die Chicago Great

1) „Aus dem Erträgnis des Effekten- und Konsortialkontos sind 1500000 Mark wegen der Niederdeutschen Bank vorweg abgesetzt". (Bericht 1910).

Western Ry[1]). Auf dem Gebiete des Emissions- und Gründungswesens sind seit den Tagen des Crédit Mobilier ganz ungeheure Fortschritte gemacht, die nur parteipolitische Verblendung verkennen kann. Und bei einer Vergleichung des Bankwesens der einzelnen Länder muß man nicht nur die Nachteile behandeln, die aus einer Verbindung des Depositen- und Effekten-Bankwesens nach kontinentaler Art hervorgehen oder wenigstens bei schlechter Verwaltung hervorgehen können. Man muß auch vor allem einmal untersuchen ob bei einer Trennung beider Zweige nicht das Gründungswesen zu leiden hat. Sehr zu bedauern ist in diesem Zusammenhange, daß der zweite Band von Jaffé's Werk, der das englische Gründungswesen enthalten soll, immer noch nicht erschienen ist. Bei derartig umfassenden Untersuchungen muß zunächst das Bankwesen aller Länder des Kontinents behandelt werden, vor allem auch das ganz eigenartige Rußlands, das, wie hier angedeutet sei, wohl noch eine Stufe der Entwicklung darstellt, die unsere Banken seit 1876 überschritten haben[2]). Nichts ist falscher, als das deutsche Bankwesen allein dem englischen gegenüberzustellen; das deutsche bildet vielmehr eine Einheit mit dem des gesamten Kontinents. Die Geschichte zeigt uns, daß überall bei gleichen Vorbedingungen, wenn die Zeit gekommen ist, große Gründungsbanken entstehen, dann kann man sagen: Si le Crédit Mobilier n'existait pas, il faudrait l'inventer. Künstlich importiert ist dieser Banktypus nur in Italien, wo nach dem Zusammenbruche des Crédito Mobiliare von fremden Banken die Banca Commerciale Italiana (1894) und der Credito Italiano (1895) gegründet wurden, ferner in letzter Zeit in einigen Balkanstaaten, z. B. in Rumänien (Banca Generala Romana 1897), in Bulgarien (Kreditna Banka 1905). Ferner

---

1) J. Singer: Die amerikanischen Bahnen und ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft p. 67.

2. Dies kann man z. B. aus dem hohen Effektenbestande, dem Schwanken der Dividenden und Kurse schließen.

müßte eine derartige Untersuchung das englische und amerikanische Gründungswesen eingehend behandeln. Das abschließende Urteil würde voraussichtlich dasselbe sein, das in dem Standard Work der modernen Nationalökonomie niedergelegt ist[1]): „Die richtige Verbindung beider Zweige hat, wie wir glauben, mehr Vorteile als Nachteile, dürfte namentlich dahin wirken, daß die Banken nicht auf die Forzierung des Gründungsgeschäftes angewiesen sind, sondern dieses unter Berücksichtigung der allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen betreiben können".

1) v. Schmoller: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftlehre II p 237.

1a Deutsche Bank.

b in % des Kapitales.

	Aktienkapital	Bruttoertrag a	Bruttoertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b
1856	—	—	—	—	—	—	—
1857	—	—	—	—	—	—	—
1858	—	—	—	—	—	—	—
1859	—	—	—	—	—	—	—
1860	—	—	—	—	—	—	—
1861	—	—	—	—	—	—	—
1862	—	—	—	—	—	—	—
1863	—	—	—	—	—	—	—
1864	—	—	—	—	—	—	—
1865	—	—	—	—	—	—	—
1866	—	—	—	—	—	—	—
1867	—	—	—	—	—	—	—
1868	—	—	—	—	—	—	—
1869	—	—	—	—	—	—	—
1870	6	0,4	7	0,1	2	—	—
1871	15	1,4	9	0,1	0,7	8	53
1872	30	3,9	13	0,6	2	9	30
1873	45	4,1	9	0,8	2	7	16

2a Diskonto-Gesellschaft.

Aktienkapital	Bruttoertrag a	Bruttoertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b	
29,8	4,3	14,4	0,12	0,4	1,7	6	1856
34,4	2,9	8,4	0,2	0,6	1,6	5	1857
35,4	2,7	7,6	0,25	0,7	2,3	6	1858
30,7	1,7	5,5	0,26	0,8	1,5	8	1859
30	2,3	7,7	0,27	0,9	3,6	12	1860
30	2,6	8,7	0,27	0,9	4,3	14,3	1861
30	3,3	11	0,25	0,8	3,3	11	1862
30	2,8	9,3	0,26	0,9	4,7	15,7	1863
30	2,9	9,7	0,27	0,9	5,3	17,7	1864
30	2,8	9,3	0,29	1	3,3	11	1865
30	3,5	11,7	0,28	0,9	2,8	9	1866
30	3,6	12	0,28	0,9	7,5	25	1867
30	3,8	12,7	0,3	1	4,4	15	1868
30	4	13,3	0,3	1	2,3	8	1869
32,7	6,4	19,5	0,35	1,1	3,7	11	1870
39,8	12,2	40,7	0,53	1,3	14,8	39	1871
60	25,5	42,5	0,85	1,4	16,7	28	1872
60	13,9	23,2	0,93	1,5	64,8	10,8	1873

a = in Millionen Mark
b in % des Kapitales.

1a Deutsche Bank.

	Aktienkapital	Brutto-ertrag		Unkosten		Depositen	
		a	b	a	b	a	b
1874	45	5	11	0,8	2	11	24
1875	45	4,4	10	0,7	1,6	12	27
1876	45	6,2	14	0,7	1,6	14	31
1877	45	5,1	11	0,7	1,6	10	22
1878	45	6	13	0,9	2	9	20
1879	45	7,8	17	0,9	2	12	27
1880	45	8,6	19	1,1	2,4	13	29
1881	57,2	9,2	16	1,2	2,2	14	24
1882	60	9,1	15,2	1,4	2,3	18	30
1883	60	8,5	14,2	1,5	2,5	22	37
1884	60	10	16,7	1,7	2,8	27	45
1885	60	10	16,7	1,9	3,2	32	53
1886	60	10	16,7	1,9	3,2	30	50
1887	60	10	16,7	2,1	3,5	38	63
1888	75	11,1	14,8	2,6	3,5	47	63
1889	75	14,3	19,1	2,8	3,7	47	63
1890	75	14,5	19,3	2,9	3,9	52	69

2a Diskonto-Gesellschaft.

Aktienkapital	Brutto-ertrag		Unkosten		Depositen		
	a	b	a	b	a	b	
60	10,2	17	0,86	1,4	36	60	1874
60	6,1	10,2	0,82	1,4	9	15	1875
60	4,8	7,7	0,73	1,2	11	18	1876
60	6,8	11,3	0,7	1,2	7	12	1877
60	7,6	12,7	0,7	1,2	7	12	1878
60	9,6	16	0,8	1,3	8	13	1879
60	10,3	17,2	0,9	1,5	10	17	1880
60	12,3	20,5	1,1	1,8	20	33,3	1881
60	7,6	12,7	1,1	1,8	21	35	1882
60	9,1	15,2	1,1	1,8	13	22	1883
60	9,4	15,7	1,1	1,8	15	25	1884
60	9,7	16,2	1,2	2	35	58	1885
60	9,1	15,2	1,5	2,5	18	30	1886
60	9,2	15,3	1,5	2,5	8	13	1887
60	11,2	18,7	1,6	2,7	20	33 1/3	1888
75	15,7	21	1,9	2,5	15	20	1889
75	15,7	21	2,5	3,3	36	48	1890

1892	75	11,8	15,7	3,6	4,8	62	83	75	8,9	12	2,1	2,8	17	23	1892
1893	75	11,9	15,9	3,9	5,2	69	92	75	10,8	14,4	2,2	3	20	27	1893
1894	75	13,5	18,4	4,1	5,5	75	100	75	12	16	2,1	2,8	30	40	1894
1895	100	16,2	16,2	4,7	4,7	85	85	115	16,6	14,4	2,4	2,1	34	30	1895
1896	100	18	18	4,9	4,9	93	93	115	16,6	14,4	2,6	2,3	38	33	1896
1897	150	20,1	13,4	6,1	4	102	67	115	17	14,7	3,1	2,7	34	30	1897
1898	150	27,5	18,3	8,7	5,8	122	87	130	17,1	13,1	3,3	2,5	44	34	1898
1899	150	29,5	19,7	9	6	155	103	130	20,3	15,6	3,6	2,8	49	38	1899
1900	150	30,4	20,3	9,9	6,6	191	127	130	19,2	14,7	3,9	3	48	37	1900
1901	150	31,8	21,2	10,9	7,3	215	143	130	16,2	12,5	4,1	3,1	76	58	1901
1902	160	33,5	20,9	13,4	8,3	213	133	150	18,9	12,6	4,9	3,2	79	53	1902
1903	160	38	23,7	13,2	8,2	237	148	150	20,3	13,5	5	3,3	91	60	1903
1904	180	39,6	22	14,4	8	286	159	170	23,3	13,7	6,1	3,6	100	59	1904
1905	180	45,6	25,3	16,7	9,3	305	170	170	25,8	15,2	7,2	4,2	110	65	1905
1906	200	48,9	24,5	18,2	9,1	381	190½	170	26	15,3	7,8	4,6	153	90	1906
1907	200	52,5	26,25	20,1	10,05	476	238	170	26,6	15,6	8,5	5	144	85	1907
1908	200	53,9	26,9	21,4	10,7	489	244½	170	27,7	16,3	8,9	5,2	218	128	1908
1909	200	58,2	29,1	24,2	12,1	489	244½	170	33,2	19,5	10,5	6,2	285	168	1909
1910	200	61,8	30,9	26,8	13,4	558	279	170	33,9	20	11,6	6,8	314	185	1910

1b Deutsche Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1856	—	—	—	—	—	—	—	—	1856
1857	—	—	—	—	—	—	—	—	1857
1858	—	—	—	—	—	—	—	—	1858
1859	—	—	—	—	—	—	—	—	1859
1860	—	—	—	—	—	—	—	—	1860
1861	—	—	—	—	—	—	—	—	1861
1862	—	—	—	—	—	—	—	—	1862
1863	—	—	—	—	—	—	—	—	1863
1864	—	—	—	—	—	—	—	—	1864
1865	—	—	—	—	—	—	—	—	1865
1866	—	—	—	—	—	—	—	—	1866
1867	—	—	—	—	—	—	—	—	1867
1868	—	—	—	—	—	—	—	—	1868
1869	—	—	—	—	—	—	—	—	1869
1870	—	—	—	—	—	—	—	—	1870
1871	0,1	0,7	—	—	—	—	0,1	0,7	1871
1872	0,1	0,3	—	—	—	—	0,1	0,3	1872
1873	0,4	0,9	—	—	—	—	0,4	0,9	1873

2b Diskonto-Gesellschaft.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1856	—	—	—	—	—	—	—	—	1856
1857	0,9	2,6	0,4	1,1	—	—	1,3	1,3	1857
1858	0,07	0,2	0,5	1,4	—	—	0,57	1,6	1858
1859	0,47	1,5	—	—	—	—	0,47	1,5	1859
1860	—	—	—	—	—	—	—	—	1860
1861	—	—	—	—	—	—	—	—	1861
1862	—	—	—	—	—	—	—	—	1862
1863	—	—	—	—	—	—	—	—	1863
1864	—	—	—	—	—	—	—	—	1864
1865	—	—	—	—	—	—	—	—	1865
1866	—	—	—	—	—	—	—	—	1866
1867	—	—	—	—	—	—	—	—	1867
1868	—	—	—	—	—	—	—	—	1868
1869	—	—	—	—	—	—	—	—	1869
1870	—	—	—	—	—	—	—	—	1870
1871	—	—	2,2	5,8	—	—	2,2	5,8	1871
1872	—	—	—	—	—	—	—	—	1872
1873	0,12	0,2	—	—	—	—	0,12	0,2	1873

1874	0,7	1,5	—	—	—	—	0,7	1,5	0,04	0,07	—	—	0,58 R.	9,6	0,62	1,03	1874
1875	1,1	2,4	—	—	—	—	1,1	2,4	0,45	0,7	—	—	10,1 R.	16,8	10,55	17,5	1875
1876	1,4	3,1	—	—	—	—	1,4	3,1	0,76	1,2	1,4	2,4	6,5	10,8	8,66	14,4	1876
1877	0,7	1,6	—	—	—	—	0,7	1,6	0,03	0,05	—	—	2 R	3,3	2,03	3,35	1877
1878	1,1	2,7	—	—	—	—	1,1	2,7	0,012	0,02	—	—	—	—	0,012	0,02	1878
1879	0,45	1	0,12	0,3	—	—	0,57	1,3	—	—	—	—	—	—	—	—	1879
1880	0,3	0,7	0,25	0,5	—	—	0,55	1,2	0,027	0,04	—	—	—	—	0,027	0,04	1880
1881	0,3	0,5	—	—	—	—	0,3	0,5	—	—	—	—	—	—	—	—	1881
1882	1	1,7	—	—	—	—	1	1,7	—	—	—	—	—	—	—	—	1882
1883	0,22	0,4	—	—	—	—	0,22	0,4	0,72	1,2	—	—	—	—	0,72	1,2	1883
1884	0,71	1,2	—	—	—	—	0,71	1,2	—	—	—	—	—	—	—	—	1884
1885	0,88	1,5	—	—	—	—	0,88	1,5	0,004	0,07	—	—	—	—	0,004	0,07	1985
1886	0,53	0,9	—	—	—	—	0,53	0,9	0,003	0,05	—	—	—	—	0,003	0,05	1886
1887	0,44	0,7	—	—	—	—	0,44	0,7	0,006	0,01	—	—	—	—	0,006	0,01	1887
1888	0,013	0,02	—	—	—	—	0,013	0,02	0,55	0,9	—	—	—	—	0,55	0,9	1888
1889	0,005	0,01	—	—	—	—	0,005	0,01	—	—	—	—	—	—	—	—	1889
1890	0,006	0,01	—	—	—	—	0,006	0,01	0,05	0,07	—	—	—	—	0,05	0,07	1890
1891	0,006	0,01	1,1	1,5	—	—	1,106	1,51	0,01	0,01	2,4	3,2	—	—	2,41	3,21	1891
1892	0,17	0,2	—	—	—	—	0,17	0,2	0,01	0,01	1,7	2,3	—	—	1,71	2,31	1892
1893	0,015	0,02	—	—	—	—	0,015	0,02	0,05	0,05	3,04	4,05	—	—	3,09	4,06	1893
1894	0,04	0,05	—	—	—	—	0,04	0,05	—	—	3	4	—	—	3	4	1894
1895	0,016	0,016	—	—	—	—	0,016	0,016	0,05	0,05	—	—	—	—	0,05	0,05	1895

1b Deutsche Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste	
	a	b	a	b	a	b	a	b
1896	0,025	0,025	—	—	—	—	0,025	0,025
1897	—	—	—	—	—	—	—	—
1898	—	—	—	—	—	—	—	—
1899	—	—	—	—	—	—	—	—
1900	—	—	—	—	—	—	—	—
1901	—	—	—	—	—	—	—	—
1902	—	—	—	—	—	—	—	—
1903	—	—	—	—	—	—	—	—
1904	—	—	—	—	—	—	—	—
1905	—	—	—	—	—	—	—	—
1906	—	—	—	—	—	—	—	—
1907	—	—	—	—	—	—	—	—
1908	—	—	—	—	—	—	—	—
1909	—	—	—	—	—	—	—	—
1910	—	—	—	—	—	—	—	—

2b Diskonto-Gesellschaft.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1896	0,2	0,2	—	—	—	—	0,2	0,2	1896
1897	0,02	0,01	—	—	—	—	0,02	0,01	1897
1898	—	—	—	—	—	—	—	—	1898
1899	0,03	0,03	—	—	—	—	0,03	0,03	1899
1900	0,03	0,03	—	—	—	—	0,03	0,03	1900
1901	0,5	0,4	—	—	—	—	0,5	0,4	1901
1902	0,07	0,05	—	—	—	—	0,07	0,05	1902
1903	0,1	0,08	—	—	—	—	0,1	0,08	1903
1904	0,15	0,09	—	—	—	—	0,15	0,09	1904
1905	0,02	0,01	—	—	—	—	0,02	0,01	1905
1906	0,08	0,05	—	—	—	—	0,08	0,05	1906
1907	0,3	0,2	—	—	—	—	0,3	0,2	1907
1908	—	—	—	—	—	—	—	—	1908
1909	—	—	—	—	—	—	—	—	1909
1910	—	—	—	—	—	—	—	—	1910

3a Dresdener Bank.

	Aktienkapital	Brutto-ertrag		Unkosten		Depositen	
		a	b	a	b	a	b
1855	—	—	—	—	—	—	—
1856	—	—	—	—	—	—	—
1857	—	—	—	—	—	—	—
1858	—	—	—	—	—	—	—
1859	—	—	—	—	—	—	—
1860	—	—	—	—	—	—	—
1861	—	—	—	—	—	—	—
1862	—	—	—	—	—	—	—
1863	—	—	—	—	—	—	—
1864	—	—	—	—	—	—	—
1865	—	—	—	—	—	—	—
1866	—	—	—	—	—	—	—
1867	—	—	—	—	—	—	—
1868	—	—	—	—	—	—	—
1869	—	—	—	—	—	—	—
1870	—	—	—	—	—	—	—

4a Schaaffhausen'scher Bankverein.

Aktienkapital	Brutto-ertrag		Unkosten		Depositen		
	a	b	a	b	a	b	
15,5					2,3	15	1855
15,5					2,6	17	1856
15,5					2,7	18	1857
15,5					2,6	17	1858
15,5					2,2	14	1859
15,5					2,1	13	1860
15,5					2,1	13	1861
15,5					2,2	14	1862
15,5					2,2	14	1863
15,5					2,1	13	1864
15,5					2,2	14	1865
15,5					2,2	14	1866
15,5					2,3	15	1867
15,5					2,4	16	1868
15,5					2,4	16	1869
31,1					2,4	7	1870

Bis 1884 nicht festzustellen.

3a Dresdener Bank.

	Aktienkapital	Bruttoertrag		Unkosten		Depositen	
		a	b	a	b	a	b
1871	—	—	—	—	—	—	—
1872	—	—	—	—	—	—	—
1873	9,6	0,6	6,1	0,2	2	—	—
1874	9,6	1,1	11,4	0,1	1	—	—
1875	9,6	0,9	9	0,2	2	2,8	29
1876	9,6	0,9	9	0,2	2	3,2	33 1/3
1877	9,6	1,4	14,6	0,2	2	3	31
1878	9,6	1,4	14,6	0,2	2	2,9	30
1879	12,3	1,9	15,5	0,2	1,6	3,6	30
1880	15	2	13,3	0,3	2	4	27
1881	24	3,3	13,8	0,5	2	5,7	24
1882	24	3	12,5	0,5	2	4,8	20
1883	31	3,4	11	0,6	2	5,1	16
1884	36	4,2	11,6	0,7	2	6,4	18
1885	36	4,3	12	0,8	2,2	6,6	18
1886	36	4,1	11,4	0,8	2,2	11	30
1887	48	4,3	9	1	2	10	21
1888	48	7,2	15	1,1	2,3	14	29

4a Schaaffhausen'scher Bankverein.

Aktienkapital	Bruttoertrag		Unkosten		Depositen		
	a	b	a	b	a	b	
31,1					2,5	8	1871
48					2,8	6	1872
48					2,7	5,6	1873
48					2,9	6	1874
48					2,5	5,2	1875
48					2	4,2	1876
48					2	4,2	1877
36					2	5,2	1878
36					1,1	3	1879
36					1,5	4,1	1880
36					1,5	4,1	1881
36					1,5	4,1	1882
36					1	3	1883
36	2,5	7	0,33	0,9	1,1	3	1884
36	2,6	7,2	0,35	1	1,1	3	1885
36	2,7	7,5	0,36	1	1	3	1886
36	2,7	7,5	0,4	1,1	1,2	3	1887
36	3	8,3	0,4	1,1	1.2	3	1888

Bis 1884 nicht festzustellen.

1890	60	10,3	17,2	1,6	2,6	11	18	36	3,9	10,8	0,5	1,4	1,4	4	1890
1891	60	6,6	11	1,6	2,6	14	23	48	3,9	8,3	0,6	1,2	1,5	3,1	1891
1892	70	8,3	11,9	1,9	2,7	15	21	48	4	8,3	0,8	1,7	1,4	2,9	1892
1893	70	8,3	11,9	2	2,9	16	23	48	4,3	9	0,93	1,9	1,5	3,3	1893
1894	70	10	14,3	2,1	3	21	30	48	5	10,4	0,96	2	1,6	3,3	1894
1895	85	13,5	16	2,6	3	32	37	60	5,7	9,5	1,2	2	2,1	3,5	1895
1896	85	12	14,1	2,9	3,4	40	44	60	6,6	11	1,1	1,8	2,5	4,2	1896
1897	110	14	12,7	3,5	3,2	37	33	75	7,7	10,3	1,2	1,6	2,6	3,5	1897
1898	110	16,7	15,2	3,7	3,3	55	42	75	8,7	11,6	1,3	1,7	2,8	3,7	1898
1899	130	19,6	15	4,6	3,5	63	48	100	10,9	10,9	1,5	1,5	2,8	2,8	1899
1900	130	19,5	15	5,1	4	95	73	100	10,3	10,3	1,8	1,8	2,4	2,4	1900
1901	130	15,9	12,2	5,6	4,3	78	60	100	7,8	7,8	2	2	2,4	2,4	1901
1902	130	19,4	15	5,7	4,4	93	71	100	8,4	8,4	2	2	5	5	1902
1903	130	19,8	15,2	5,7	4,4	108	82	100	9	9	2,1	2,1	22,4	22,4	1903
1904	160	23,9	15	6,6	4,1	137	85	125	13	10,4	2,6	2,1	33	26	1904
1905	160	29,1	18,2	7,7	4,8	163	102	125	16,5	13,2	2,8	2,2	51	41	1905
1906	170	31,9	18,8	9	5,3	199	117	145	18,3	12,6	3	2,1	65	45	1906
1907	180	31	17	9,7	5,4	225	124	145	17,8	12,3	3,3	2,3	64,2	44	1907
1908	180	30,7	17	10,4	5,8	224	124	145	18,2	12,5	3,8	2,6	72	50	1908
1909	180	33,8	18,8	11,6	6,4	256	142	145	18,8	13	4,6	3,2	74,3	51	1909
1910	200	38,9	19,5	14	7	286	143	145	19,2	14,2	5	3,4	89,6	61,8	1910

3b Dresdener Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff. u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste	
	a	b	a	b	a	b	a	b
1855	—	—	—	—	—	—	—	—
1856	—	—	—	—	—	—	—	—
1857	—	—	—	—	—	—	—	—
1858	—	—	—	—	—	—	—	—
1859	—	—	—	—	—	—	—	—
1860	—	—	—	—	—	—	—	—
1861	—	—	—	—	—	—	—	—
1862	—	—	—	—	—	—	—	—
1863	—	—	—	—	—	—	—	—
1864	—	—	—	—	—	—	—	—
1865	—	—	—	—	—	—	—	—
1866	—	—	—	—	—	—	—	—
1867	—	—	—	—	—	—	—	—
1868	—	—	—	—	—	—	—	—
1869	—	—	—	—	—	—	—	—
1870	—	—	—	—	—	—	—	—
1871	—	—	—	—	—	—	—	—
1872	—	—	—	—	—	—	—	—

4b Schaaffhausen'scher Bankverein.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste	
	a	b	a	b	a	b	a	b
					Vor 1884 nicht festzustellen.			

1873	0,02	0,2	0,08	0,8	—	—	0,1	1									
1874	—	—	—	—	—	—	—	—									
1875	0,04	0,4	—	—	—	—	0,04	0,4									
1876	—	—	—	—	—	—	—	—									
1877	0,1	1	—	—	—	—	0,1	1									
1878	0,2	2	—	—	—	—	0,2	2					A. 12	K. $33^1/_3$	12	$33^1/_3$	1878
1879	0,2	1,6	—	—	—	—	0,2	1,6									
1880	—	—	—	—	—	—	—	—									
1881	—	—	—	—	—	—	—	—									
1882	0,05	0,2	—	—	—	—	0,05	0,2									
1883	0,3	1	—	—	—	—	0,3	1									
1884	0,08	0,2	—	—	—	—	0,08	0,2	—	—	0,61	1,7	—	—	0,61	1,7	1884
1885	0,22	0,6	—	—	—	—	0,22	0,6	0,05	0,1	0,64	1,8	—	—	0,69	1,9	1885
1886	0,06	0,2	—	—	—	—	0,06	0,2	0,32	0,9	0,45	1,2	—	—	0,77	2,1	1886
1887	0,1	0,2	—	—	—	—	0,1	0,2	0,05	0,1	0,76	2,1	—	—	0,81	2,2	1887
1888	0,2	0,4	—	—	—	—	0,2	0,4	—	—	1	2,8	—	—	1	2,8	1888
1889	0,05	0,08	—	—	—	—	0,05	0,08	—	—	1,2	3,3	—	—	1,2	3,3	1889
1890	0,1	0,2	—	—	—	—	0,1	0,2	—	—	0,5	1,4	—	—	0,5	1,4	1890
1891	0,2	0,3	—	—	—	—	0,2	0,3	—	—	—	—	—	—	—	—	1891
1892	0,2	0,3	—	—	—	—	0,2	0,3	—	—	—	—	—	—	—	—	1892
1893	1,56	2,2	—	—	—	—	1,56	2,2	—	—	—	—	—	—	—	—	1893
1894	1,1	1,6	—	—	—	—	1,1	1,6	—	—	—	—	—	—	—	—	1894
1895	1,54	1,8	—	—	—	—	1,54	1,8	—	—	—	—	—	—	—	—	1895

3b Dresdener Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1896	0,12	0,14	—	—	—	—	0,12	0,14	1896
1897	0,09	0,08	—	—	—	—	0,09	0,08	1897
1898	0,02	0,02	—	—	—	—	0,02	0,02	1898
1899	0,05	0,04	—	—	—	—	0,05	0,04	1899
1900	0,4	0,3	—	—	—	—	0,4	0,3	1900
1901	0,35	0,3	5,5	4,1	—	—	5,75	4,4	1901
1902	0,3	0,2	2,7	2,1	—	—	3	2,3	1902
1903	0,05	0,04	—	—	—	—	0,05	0,04	1903
1904	0,08	0,05	—	—	—	—	0,08	0,05	1904
1905	0,005	0,003	—	—	—	—	0,005	0,003	1905
1906	0,04	0,02	—	—	—	—	0,04	0,02	1906
1907	1,7	0,9	—	—	—	—	1,7	0,9	1907
1908	0,4	0,2	—	—	—	—	0,4	0,2	1908
1909	—	—	—	—	—	—	—	—	1909
1910	—	—	—	—	—	—	—	—	1910

4b Schaaffhausen'scher Bankverein.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1896	—	—	—	—	—	—	—	—	1896
1897	—	—	—	—	—	—	—	—	1897
1898	—	—	—	—	—	—	—	—	1898
1899	—	—	—	—	—	—	—	—	1899
1900	—	—	—	—	—	—	—	—	1900
1901	—	—	1,6	1,6	—	—	1,6	1,6	1901
1902	—	—	1	1	—	—	1	1	1902
1903	0,6	0,6	—	—	—	—	0,6	0,6	1903
1904	—	—	—	—	—	—	—	—	1904
1905	—	—	—	—	—	—	—	—	1905
1906	—	—	—	—	—	—	—	—	1906
1907	0,6	0,4	1,7	1,2	—	—	2,3	1,6	1907
1908	0,6	0,4	1	0,7	—	—	1,6	1,1	1908
1909	—	—	1	0,7	—	—	1	0,7	1909
1910	0,3	0,2	1	0,7	—	—	1,3	0,9	1910

	Aktienkapital	Bruttoertrag a	Bruttoertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b	Abschreibungen im lfd. Bankgesch. a	Abschreibungen im lfd. Bankgesch. b	Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto. a	Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto. b	Sonstige Deckung der Verluste a	Sonstige Deckung der Verluste b	Gesamt-Verluste a	Gesamt-Verluste b	
1857	8,8	2	22	0,1	1	—	—	—	—	0,5	5	—	—	0,5	5	1857
1858	8,8	0,75	8	0,1	1	—	—	—	—	0,1	1	—	—	0,1	1	1858
1859	8,1	0,6	7½	0,1	1	—	—	0,2	2½	0,04	0,5	—	—	0,24	3	1859
1860	7,2	0,72	10	0,12	1,6	—	—	0,07	1	—	—	—	—	0,07	1	1860
1861	9	0,8	9	0,1	1	—	—	0,2	2	—	—	—	—	0,2	2	1861
1862	6,6	0,9	14	0,1	1	—	—	0,1	1	—	—	—	—	0,1	1	1862
1863	7,2	0,9	12	0,1	1	—	—	0,1	1	—	—	—	—	0,1	1	1863
1864	9	1,2	13	0,1	1	—	—	0,3	3	—	—	—	—	0,3	3	1864
1865	11,4	1,2	10	0,1	1	—	—	0,1	1	—	—	—	—	0,1	1	1865
1866	11,4	1,2	10	0,1	1	—	—	0,1	1	—	—	—	—	0,1	1	1866
1867	11,4	1,2	10	0,2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1867
1868	11,4	1,5	10	0,2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1868
1869	16,8	2,2	13	0,2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1869
1870	16,8	2,2	13	0,2	1	—	—	0,2	1	—	—	—	—	0,2	1	1870

	Aktienkapital	Brutto-ertrag		Unkosten		Depositen		Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
		a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	
1871	22,5	3,8	17	0,3	1,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1871
1872	31,5	4,7	15	0,4	1,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1872
1873	31,5	3,4	11	0,3	1	—	—	0,15	0,5	0,5	1,6	—	—	0,65	2,1	1873
1874	31,5	3	9,5	0,3	1	—	—	0,04	0,1	—	—	—	—	0,04	0,1	1874
1875	31,5	2,7	8,6	0,3	1	—	—	0,08	0,2	0,4	1,2	—	—	0,48	1,4	1875
1876	38,25	3,1	8,3	0,3	0,8	—	—	—	—	2,8	7,2	R. 3,15	8,3	5,95	15,5	1876
1877	38,25	1,8	5	0,3	0,8	—	—	0,1	0,2	1,4	4	—	—	1,5	4,2	1877
1878	30	1,1	3,7	0,3	1	—	—	0,06	0,2	0,8	1,7	A.K. 8,2	27,3	9,06	30,3	1878
1879	30	2,6	8,7	0,3	1	—	—	0,01	0,03	—	—	—	—	0,01	0,03	1879
1880	30	2,7	9	0,3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1880
1881	30	2,6	8,7	0,3	1	—	—	—	—	0,2	0,7	—	—	0,2	0,7	1881
1882	Reorganisation											Reorganisation				1882
1883	20	2,7	13½	0,3	1,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1883
1884	20	4,1	20½	0,5	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1884
1885	20	3,4	17	0,5	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1885
1886	30	5,3	17,7	0,6	2	—	—	—	—	1	3,3	—	—	1	3,3	1886
1887	40	4,8	12	0,6	1,5	—	—	—	—	0,5	1,2	—	—	0,5	1,2	1887
1888	40	6,7	16,8	0,7	1,8	—	—	0,1	0,2	0,6	1,5	—	—	0,7	1,8	1888

1889	50	6,1	10,2	0,9	1,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1889
1890	50	7,5	15	1,1	2,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1890
1891	65	5,5	8,4	1	1,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1891
1892	65	7,2	11	1	1,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1892
1893	65	5,6	8,6	1,1	1,7	—	—	0,013	0,02	0,9	1,4	—	—	0,913	1,42	1893
1894	65	7,4	11,4	1,1	1,7	—	—	—	—	1	1,5	—	—	1	1,5	1894
1895	65	9,6	15	1,2	1,8	—	—	—	—	2	3	—	—	2	3	1895
1896	80	8,9	11,1	1,4	1,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1896
1897	80	10	12,5	1,3	1,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1897
1898	80	10,2	12,8	1,5	1,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1898
1899	90	11,2	12,4	1,6	1,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1899
1900	90	12	13,3	1,7	1,9	—	—	—	—	2,2	2,3	—	—	2,2	2,3	1900
1901	90	11,1	12,3	2	2,2	—	—	0,32	0,3	1,68	1,9	—	—	2	2,2	1901
1902	90	12,2	13,5	2	2,2	—	—	—	—	2	2,2	—	—	2	2,2	1902
1903	100	10,6	10,6	2,1	2,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1903
1904	100	11,4	11,4	2,1	2,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1904
1905	100	13,8	13,8	2,4	2,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1905
1906	100	14,7	14,7	2,4	2,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1906
1907	100	13,4	13,4	2,5	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1907
1908	110	14	12,7	3	2,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1908
1909	110	16	14,5	2,9	2,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1909
1910	110	15,3	14	3,2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1910

	Aktienkapital	Bruttoertrag		Unkosten		Depositen		Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
		a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	
1853	6,8	0,09	1,4	0,05	0,7	0,34	5	—	—	0,04	0,7	—	—	0,04	0,7	1853
1854	6,8	0,5	7	0,1	1	1,02	15	—	—	—	—	—	—	—	—	1854
1855	17	1,5	9	0,1	0,7	0,68	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1855
1856	42,5	3,9	9	0,15	0,3	4,2	10	—	—	—	—	—	—	—	—	1856
1857	42,5	2,9	7	0,2	0,5	2,2	5	0,35	0,8	—	—	—	—	0,35	0,8	1857
1858	38	2,8	7,3	0,2	0,5	5,6	14	—	—	—	—	—	—	—	—	1858
1859	34	2	6	0,2	0,7	2,2	7	0,34	1	1,7	5	—	—	2,04	6	1859
1860	25,5	4,2	17	0,2	0,8	2,2	8	—	—	2,15	8,4	—	—	2,15	8,4	1860
1861	25,5	2,5	10	0,2	0,8	2,2	8	0,8	3	—	—	—	—	—	—	1861
1862	25,5	3,3	13	0,2	0,8	2,2	8	0,8	3	0,2	1	—	—	—	—	1862
1863	25,5	2	8	0,2	0,8	2,9	11	0,3	1,2	—	—	—	—	0,3	1,2	1863
1864	25,5	2,3	9	0,2	0,8	—	—	0,3	1,2	—	—	—	—	0,3	1,2	1864
1865	25,5	2,3	9	0,2	0,8	2	8	0,2	0,8	—	—	—	—	0,2	0,8	1865
1866	25,5	2,2	9	0,2	0,8	—	—	0,6	2,3	—	—	—	—	0,6	2,3	1866
1867	25,5	2,6	10	0,2	0,8	—	—	0,3	1,2	—	—	—	—	0,3	1,2	1867
1868	25,5	3,4	13	0,2	0,8	21	80	0,8	1,2	—	—	—	—	0,3	1,2	1868
1869	25,5	4	15,6	0,2	0,8	18	70	0,6	2,3	—	—	—	—	0,6	2,3	1869
1870	25,5	3,8	15	0,3	1,1	16,1	60	0,2	0,8	—	—	—	—	0,2	0,8	1870

1871	42,5	8,6	21	0,3	1	22,4	52	—	—	—	—	—	—	—	—	1871
1872	60	8,7	14,5	0,5	0,8	12	20	—	—	—	—	—	—	—	—	1872
1873	60	6	10	0,5	0,8	27,3	45,5	0,17	0,3	0,6	1	—	—	0,77	1,3	1873
1874	60	6,4	10,7	0,6	1	16,4	27,3	—	—	0,76	1,3	—	—	0,76	1,3	1874
1875	60	4,3	7,2	0,6	1	12,8	21,3	—	—	3,7	6,2	—	—	3,7	6,2	1875
1876	60	3,8	6,3	0,6	1	9,1	15,2	—	—	3,1	5,2	—	—	3,1	5,2	1876
1877	60	5,6	9,3	0,6	1	1,9	3,2	0,25	0,4	0,07	0,1	—	—	0,32	0,5	1877
1878	60	5,8	9,7	0,6	1	5,6	9,3	0,12	0,2	0,55	0,9	—	—	0,67	1,1	1878
1879	60	8,5	14,2	0,6	1	5,7	9,5	0,06	0,1	—	—	—	—	0,06	0,1	1879
1880	60	7,5	12,5	0,7	1,2	6,1	10,2	0,04	0,07	—	—	—	—	0,04	0,07	1880
1881	60	7,6	12,7	0,7	1,2	18,5	30,8	0,06	0,1	—	—	—	—	0,06	0,1	1881
1882	60	6,3	10,5	0,7	1,2	20	33 1/3	—	—	—	—	—	—	—	—	1882
1883	60	6,7	11,2	0,8	1,3	21,2	35,3	—	—	—	—	—	—	—	—	1883
1884	60	6,2	10,3	0,8	1,3	20,7	34,5	0,06	0,1	—	—	—	—	0,06	0,1	1884
1885	60	5,7	9,5	0,8	1,3	16,5	27,5	—	—	0,2	0,3	—	—	0,2	0,3	1885
1886	60	6,1	10,2	0,9	1,5	15,2	25,3	—	—	—	—	—	—	—	—	1886
1887	60	6,1	10,2	0,9	1,5	14,1	23,5	—	—	—	—	—	—	—	—	1887
1888	60	7,7	12,8	0,9	1,5	19,1	31,8	—	—	—	—	—	—	—	—	1888
1889	80	9,9	12,4	1,1	1,4	19,7	24,6	—	—	—	—	—	—	—	—	1889
1890	80	9,8	12,3	1,1	1,4	10,9	13,6	—	—	—	—	—	—	—	—	1890
1891	80	5,9	7,4	1,1	1,4	11,8	14,8	—	—	—	—	—	—	—	—	1891
1892	80	6	7,5	1,2	1,5	4,4	5,5	—	—	—	—	—	—	—	—	1892
1893	80	5,9	7,4	1,2	1,5	10,6	13,25	0,1	0,125	—	—	—	—	0,1	0,125	1893
1894	80	7,6	9,5	1,2	1,5	10,2	12,8	—	—	—	—	—	—	—	—	1894
1895	80	9,1	11,4	1,3	1,6	36,2	45,25	—	—	—	—	—	—	—	—	1895

Darmstädter Bank.

	6a. Aktienkapital	Brutto-ertrag a	Brutto-ertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b	6b. Abschreibungen im lfd. Bankgesch. a	Abschreibungen im lfd. Bankgesch. b	Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto. a	Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto. b	Sonstige Deckung der Verluste a	Sonstige Deckung der Verluste b	Gesamt-Verluste a	Gesamt-Verluste b	
1896	80	9	11,25	1,4	1,75	39,7	49,6	—	—	—	—	—	—	—	—	1896
1897	80	9	11,25	1,5	1,9	31,4	39,25	—	—	—	—	—	—	—	—	1897
1898	105	11,4	10,8	1,5	1,4	37,1	36,4	—	—	—	—	—	—	—	—	1898
1899	105	10,3	9,9	1,7	1,6	34,9	33,2	—	—	—	—	—	—	—	—	1899
1900	105	9	8,6	1,9	1,8	43,2	41,1	—	—	—	—	—	—	—	—	1900
1901	105	7,6	7,2	2,3	2,2	46,8	44,5	0,8	0,7	-	—	—	—	0,8	0,7	1901
1902	132	15,8	12,1	2,7	2	67	50	—	—	2,4	1,8	—	—	2,4	1,8	1902
1903	132	12,7	9,7	2,5	1,9	72,3	55	—	—	—	—	—	—	—	—	1903
1904	154	15,3	9,9	3,6	2,3	174,5	113	—	—	—	—	—	—	—	—	1904
1905	154	22,4	14,5	6,3	4	147,8	96	—	—	—	—	—	—	—	—	1905
1906	154	21,2	13,7	6,1	4	148,1	97	—	—	—	—	—	—	—	—	1906
1907	154	17,5	11,4	7,6	5	161,5	105	—	—	—	—	—	—	—	—	1907
1908	154	18,9	12,3	8,2	5,3	109	71	—	—	—	—	—	—	—	—	1908
1909	154	21,8	14,1	8,5	5,5	93	60	—	—	—	—	—	—	—	—	1909
1910	160	23,2	14,5	9,8	6,1	148	92	—	—	—	—	—	—	—	—	1910

7a Nationalbank.

	Aktienkapital	Bruttoertrag a	Bruttoertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b
1870	—	—	—	—	—	—	—
1871	—	—	—	—	—	—	—
1872	—	—	—	—	—	—	—
1873	—	—	—	—	—	—	—
1874	—	—	—	—	—	—	—
1875	—	—	—	—	—	—	—
1876	—	—	—	—	—	—	—
1877	—	—	—	—	—	—	—
1878	—	—	—	—	—	—	—
1879	—	—	—	—	—	—	—
1880	—	—	—	—	—	—	—
1881	20	1	5	0,14	0,7	Nicht festzustellen bis 1908	
1882	20	1,8	9	0,32	1,6		
1883	20	1,7	8,5	0,4	2		
1884	20	2	10	0,5	2,5		
1885	21	2,1	10	0,6	3		

8a Kommerz- und Diskonto-Bank.

Aktienkapital	Bruttoertrag a	Bruttoertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b	
6	0,35	5,8	0,12	2	0,66	11	1870
9	0,75	8,3	0,12	1,3	5,5	61	1871
15	1,43	9,5	1,4	0,9	0,28	2	1872
20,9	1,4	6,6	0,15	0,7	0,22	1	1873
20,9	1,3	6,2	0,165	0,8	0,6	3	1874
20,9	1,3	6,2	0,16	0,8	3,3	12	1875
16,5	1,3	8	0,16	1	3	18	1876
16,5	1,5	9	0,16	1	3	18	1877
16,5	1,4	8,5	0,15	0,9	2,7	16	1878
16,5	1,5	9	0,15	0,9	6,1	36	1879
21,9	1,7	7,7	0,18	0,8	2,5	11	1880
26,7	2,7	10,1	0,21	0,8	4	14	1881
30	2,7	9	0,23	0,8	4	13,3	1882
30	2,4	8	0,24	0,8	2,7	9	1883
30	2,3	7,7	0,26	0,9	6,6	22	1884
30	2,2	7,3	0,27	0,9	2,3	7,7	1885

7 a Nationalbank.

	Aktienkapital	Bruttoertrag a	Bruttoertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b
1886	21	1,9	9	0,6	3		
1887	21	2,2	10,5	0,6	3		
1888	18	4,6	25	0,63	3,5		
1889	27	4,6	17	0,7	2,6		
1890	36	4,8	13 1/3	0,8	2,2		
1891	36	3,7	10,3	0,9	2,5		
1892	36	3,2	9	1	3		
1893	36	3,1	8,6	1	3		
1894	36	3,8	10,5	0,9	2,5		
1895	45	6,1	13,5	1	2,2		
1896	45	6	13 1/3	1,2	2,7		
1897	45	6,6	14,6	1,3	3		
1898	60	7,3	12,2	1,5	2,5		
1899	60	8,3	13,8	1,7	2,8		
1900	60	6,4	10,7	1,8	3		
1901	60	5,2	8,7	1,8	3		
1902	60	5,2	8,7	1,7	2,8		

Nicht festzustellen bis 1908

8 a Kommerz- und Diskonto-Bank.

	Aktienkapital	Bruttoertrag a	Bruttoertrag b	Unkosten a	Unkosten b	Depositen a	Depositen b
30	2,3	7,7	0,27	0,9	5,4	18	1886
30	2,2	7,3	0,27	0,9	11,8	37,3	1887
30	2,7	9	0,27	0,9	8,3	27,7	1888
30	2,7	9	0,3	1	2,3	7,7	1889
30	1,8	6	0,3	1	2,6	8,7	1890
30	1,6	5,3	0,3	1	5,1	17	1891
30	1,9	6,3	0,36	1,2	7,2	24	1892
30	1,9	6,3	0,35	1,2	3,7	12,3	1893
30	2,4	8	0,36	1,2	4,9	16,3	1894
30	2,95	9,8	0,41	1,4	4,9	16,3	1895
30	2,9	9,7	0,42	1,4	3,6	12	1896
31 1/4	3,3	10,5	0,47	1,5	4	13,3	1897
50	4,8	9,8	1,3	2,6			1898
50	5,3	9,8	1,5	3			1899
50	5,7	11,4	1,75	3,5			1900
50	5,1	10,2	1,85	3,7			1901
50	5,5	11	2	4			1902

Nicht festzustellen

1903	60	5,7	9,5	1,6	2,7			50	5,5	11	1,9	3,8			1903
1904	60	6,6	11	1,8	3			50	5,8	11,6	1,9	3,8			1904
1905	80	11,2	14	2,2	2,7			85	10,5	12,3	3,4	4			1905
1906	80	11,3	14,1	2,6	3,25			85	11,5	13,5	4,2	5			1906
1907	80	10	12,5	2,9	3,6			85	11,6	13,6	4,9	5,7			1907
1908	80	10	12,5	3	3,75	38,6	46	85	11,1	13,1	5,3	6,2	78	92	1908
1909	80	11,3	14,1	3,3	4,1	39,7	49,6	85	11,9	14	5,5	6,5	84	100	1909
1910	80	12,1	15,1	3,5	4,4	43,8	54,8	85	12.3	14,5	6,3	7,4	100	117	1910

7b Nationalbank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste	
	a	b	a	b	a	b	a	b
1870	—	—	—	—	—	—	—	—
1871	—	—	—	—	—	—	—	—
1872	—	—	—	—	—	—	—	—
1873	—	—	—	—	—	—	—	—
1874	—	—	—	—	—	—	—	—
1875	—	—	—	—	—	—	—	—
1876	—	—	—	—	—	—	—	—
1877	—	—	—	—	—	—	—	—
1878	—	—	—	—	—	—	—	—
1879	—	—	—	—	—	—	—	—
1880	—	—	—	—	—	—	—	—
1881	—	—	—	—	—	—	—	—
1882	0,87	0,4	—	—	—	—	0,87	0,4
1883	0,65	0,3	—	—	—	—	0,65	0,3
1884	0,1	0,5	0,8	4	—	—	0,9	4,5
1885	0,25	1,2	0,25	1,2	—	—	0,5	2,4
1886	0,1	0,5	0,55	2,5	R. 1,02	5,1	1,67	8
1887	0,02	0,1	—	—	—	—	0,02	0,1

8b Kommerz- und Diskonto-Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1870	—	—	—	—	—	—	—	—	1870
1871	—	—	—	—	—	—	—	—	1871
1872	—	—	—	—	—	—	—	—	1872
1873	0,7	3,3	0,5	2,4	—	—	1,2	5,7	1872
1874	0,47	2,2	—	—	—	—	0,47	2,2	1874
1875	0,13	0,6	—	—	—	—	0,13	0,6	1875
1876	—	—	—	—	—	—	—	—	1876
1877	—	—	0,31	1,8	—	—	0,31	1,8	1877
1878	—	—	—	—	—	—	—	—	1878
1879	—	—	—	—	—	—	—	—	1879
1880	—	—	—	—	—	—	—	—	1880
1881	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1881
1882	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1882
1883	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1883
1884	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1884
1885	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1885
1886	0,04	0,1	—	—	—	—	0,04	0,1	1886
1887	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1887

1888	0,13	0,7	—	—	—	—	0,13	0,7	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1888
1889	—	—	—	—	—	—	—	—	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1889
1890	0,12	0,3	—	—	—	—	0,124	0,3	0,02	0,07	—	—	—	—	0,02	0,07	1890
1891	0,066	0,2	—	—	—	—	0,066	0,2	0,09	0,3	—	—	—	—	0,09	0,03	1891
1892	0,21	0,6	—	—	—	—	0,21	0,6	0,3	1	—	—	—	—	0,3	1	1892
1893	0,06	0,2	0,4	1,1	1 R.	2,8	1,46	4,1	0,34	1,1	—	—	—	—	0,34	1,1	1893
1894	0,076	0,2	—	—	—	—	0,076	0,2	0,1	0,3	—	—	—	—	0,1	0,3	1894
1895	0,033	0,07	—	—	—	—	0,033	0,07	0,03	0,1	—	—	—	—	0,03	0,1	1895
1896	0,54	1,2	—	—	—	—	0,54	1,2	0,13	0,4	—	—	—	—	0,13	0,4	1896
1897	0,1	0,2	—	—	—	—	0,1	0,2	0,047	0,15	—	—	—	—	0,047	0,15	1897
1898	0,03	0,05	—	—	—	—	0,03	0,05	0,15	0,3	2	4	—	—	2,15	4,3	1898
1899	0,1	0,18	—	—	—	—	0,1	0,18	0,53	1,06	—	—	—	—	0,53	1,06	1899
1900	0,6	1	—	—	—	—	0,6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1900
1901	0,46	0,7	1	1,7	2,5 R.	4,2	3,96	6,6	0,08	0,16	0,55	1,1	—	—	0,63	1,26	1901
1902	0,034	0,6	—	—	—	—	0,034	0,06	0,08	0,16	—	—	—	—	0,08	0,16	1902
1903	0,015	0,02	0,5	0,83	—	—	0,515	0,85	0,015	0,03	—	—	—	—	0,015	0,03	1903
1904	0,08	0,14	—	—	—	—	0,08	0,14	—	—	—	—	—	—	—	—	1904
1905	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1905
1906	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1906
1907	0,12	0,15	1,04	1,3	—	—	1,16	1,45	1,03	1,2	—	—	—	—	1,03	1,2	1907
1908	0,2	0,25	—	—	—	—	0,2	0,25	0,19	0,2	0,76	0,9	—	—	0,95	1,1	1908
1909	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1909
1910	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1910

9a Österreichische Kreditanstalt.

	Aktienkapital	Bruttoertrag		Unkosten		Depositen	
		a	b	a	b	a	b
1856	38	12,1	32	1,1	3	—	—
1857	114	9,2	8,1	1,1	1	—	—
1858	114	10,5	8,9	2,1	1,9	—	—
1859	120	10,8	9	1,6	1,3	—	—
1860	120	9,4	7,8	1,7	1,4	—	—
1861	120	14,1	11,7	1,5	1,25	—	—
1862	120	13,9	11,6	1,7	1,4	—	—
1863	110	10,4	8,7	2	1,7	—	—
1864	100	9,5	8,6	2,2	2	45	41
1865	100	10,2	10,2	2,4	2,4	43	43
1866	100	11,1	11,1	3	3	53	53
1867	100	13,2	13,2	2,4	2,4	41	41
1868	100	17,4	17,4	2,3	2,3	27	27
1869	80	20,4	25,5	2,8	3,5	31	39
1870	80	17	21,2	3,6	4,5	33	41
1871	80	20,3	25,4	3,6	4,5	32	40
1872	80	21,4	26,7	3,8	4,7	30	37
1873	80	15	18,7	4,2	5,2	55	69

10a Anglo-österreichische Bank.

Aktienkapital	Bruttoertrag		Unkosten		Depositen		
	a	b	a	b	a	b	
—	—	—	—	—	—	—	1856
—	—	—	—	—	—	—	1857
—	—	—	—	—	—	—	1858
—	—	—	—	—	—	—	1859
—	—	—	—	—	—	—	1860
—	—	—	—	—	—	—	1861
—	—	—	—	—	—	—	1862
—	—	—	—	—	—	—	1863
12	2,3	19	1	8,3	—	—	1864
12	2,3	19	0,8	6,7	—	—	1865
12	3,1	25,8	0,96	8	—	—	1866
12	7,7	64,2	1,3	10,1	—	—	1867
15	17,6	117	2,6	17,3	—	—	1868
24	17,6	73,3	3	12,5	—	—	1869
28	8,8	31,4	2	7,1	—	—	1870
28	11,5	41,6	2,3	8,2	4,9	16	1871
36	14,3	40	2,5	7	4,5	12	1872
48	13	27	1,5	3,1	2	4	1873

1874	80	13,2	16,5	4,2	5,2	46	57	48	6,8	14,2	1,6	3,3	2,6	5	1874
1875	80	9,5	11,8	3,6	4,5	35	44	48	4,8	10	1,2	2,5	3,2	7	1875
1876	80	10,4	13	2,9	3,6	28	35	38,4	6,8	17,7	1	2,4	2,1	5	1876
1877	80	12,4	15,5	2,6	3,2	28	35	36	3	8,3	1	2,8	0,9	2	1877
1878	80	11,6	14,5	2,5	3,1	26	32	36	3,8	10,5	1,2	3,3	1,1	3	1878
1879	80	14,5	18,1	2,7	3,4	23	28	36	4,9	13,6	1,6	4,4	2	5	1879
1880	80	14,6	18,2	3,3	4,1	26	32	36	5,4	15	1,5	4,1	2,3	6	1880
1881	80	14,3	17,9	3,6	4,5	21	26	36	4,3	12	1,7	4,7	3,3	9	1881
1882	80	12,5	15,6	3,5	4,4	23	28	36	3,7	10,3	1,7	4,7	3,1	8	1882
1883	80	11,8	14,7	3,5	4,4	30	37	36	3,5	9,7	1,7	4,7	4,2	12	1883
1884	80	13,2	16,5	3,6	4,5	34	42	36	4	11,1	1,7	4,7	3,9	11	1884
1885	80	11,5	14,4	3,6	4,5	28	35	36	3,6	10	1,6	4,4	2,9	8	1885
1886	80	11,6	14,5	3,6	4,5	20	25	36	3	8,3	1,2	3,3	1,5	4	1886
1887	80	11,5	14,3	3,6	4,5	21	26	36	3,1	8,6	1,2	3,3	1,7	5	1887
1888	80	12	15	3,6	4,5	16	20	36	3,6	10	1,2	3,3	2,6	7	1888
1889	80	14,4	18	3,7	4,6	15	19	36	4,5	12,5	1,2	3,3	2,9	8	1889
1890	80	14,4	18	4	5	12	15	36	6,6	18,3	1,8	5	1,8	5	1890
1891	80	12,8	15,2	4,2	5,2	14	17	36	4,4	12,2	1,5	4,1	1,6	4,5	1891
1892	80	13	16,2	4,6	5,7	11	14	36	4,1	11,4	1,4	4	1,4	4	1892
1893	80	15,6	19,5	4,4	5,5	12	15	36	5	13,9	1,6	4,4	1,4	4	1893
1894	80	15,1	18,9	4,4	5,5	11	14	36	5,1	14,1	1,6	4,4	3,1	9	1894
1895	80	17,1	21,4	5	6,2	11	14	36	5	13,9	1,7	4,7	2,8	8	1895

9a Österreichische Kreditanstalt.

	Aktienkapital	Bruttoertrag		Unkosten		Depositen	
		a	b	a	b	a	b
1896	80	15,1	18,9	5,1	6,4	10	12
1897	80	14,8	18,5	5	6,2	10	12
1898	80	14,8	18,5	5,4	6,7	9	11
1899	80	16,3	20,4	5,6	7	12	15
1900	100	17,7	17,7	6,2	6,2	11	11
1901	100	16,8	16,8	6,5	6,5	10	10
1902	100	16,8	16,8	6,2	6,2	7	7
1903	100	16,3	16,3	6,2	6,2	6	6
1904	100	16,7	16,7	6,4	6,4	7	7
1905	100	17,4	17,4	7,1	7,1	9	9
1906	120	22,4	18,7	8,2	6,8	20	17
1907	120	22,9	19,1	8,7	7,2	34	28
1908	120	24	20	9,4	7,8	49	41
1909	120	23,2	19,3	10	8,3	53	49
1910	120	24,7	20,6	10,5	8,7	70	58

10a Anglo-österreichische Bank.

Aktienkapital	Bruttoertrag		Unkosten		Depositen		
	a	b	a	b	a	b	
48	5,6	11,6	1,9	4	1,7	4	1896
48	5,3	11	1,8	3,7	3,5	7	1897
48	5,4	11,2	2	4,2	2,7	6	1898
48	5,6	11,6	1,9	4	3,7	8	1899
48	5,4	11,2	2	4,2	3	6	1900
48	5	10,4	2	4,2	3,4	7	1901
48	5	10,4	1,9	4	5,1	11	1902
48	5,2	10,8	1,9	4	3,7	8	1903
48	5,7	11,9	2,1	4,4	4	8	1904
48	5,9	12,3	2,2	4,6	5,7	12	1905
60	9,2	15,3	3,9	6,5	10	17	1906
60	10,6	17,7	5,1	8,5	25	42	1907
60	10,8	18	5,4	9	31	52	1908
60	11,6	19,3	5,7	9,5	70	117	1909
80	15,1	18,9	7,1	8,9	92	115	1910

9b Österreichische Kreditanstalt.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff. u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1856	—	—	—	—	—	—	—	—	1856
1857	0,1	0,1	2,7	2,4	—	—	2,8	2,5	1857
1858	0,02	0,01	—	—	—	—	0,02	0,01	1858
1859	0,26	0,2	1,5	1,25	—	—	1,76	1,45	1859
1860	0,52	0,4	2	1,7	—	—	2,52	2,1	1860
1861	1,9	1,6	—	—	—	—	1,9	1,6	1861
1862	1	0,8	—	—	—	—	1	0,8	1862
1863	0,34	0,3	0,4	0,3	—	—	0,74	0,6	1863
1864	0,9	0,8	0,9	0,8	—	—	1,8	1,6	1864
1865	1,4	1,4	0,4	0,4	—	—	1,8	1,8	1865
1866	3,7	3,7	—	—	—	—	3,7	3,7	1866
1867	1,7	1,7	—	—	—	—	1,7	1,7	1867
1868	0,03	0,03	—	—	—	—	0,03	0,03	1868
1869	0,45	0,6	—	—	—	—	0,45	0,6	1860
1870	0,4	0,5	—	—	—	—	0,4	0,5	1870

10b Anglo-Österreichische Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1856	—	—	—	—	—	—	—	—	1856
1857	—	—	—	—	—	—	—	—	1857
1858	—	—	—	—	—	—	—	—	1858
1859	—	—	—	—	—	—	—	—	1859
1860	—	—	—	—	—	—	—	—	1860
1861	—	—	—	—	—	—	—	—	1861
1862	—	—	—	—	—	—	—	—	1862
1863	—	—	—	—	—	—	—	—	1863
1864	0,02	0,12	—	—	—	—	0,02	0,12	1864
1865	0,08	0,7	—	—	—	—	0,08	0,7	1865
1866	0,6	5	—	—	—	—	0,6	5	1866
1867	—	—	—	—	—	—	—	—	1867
1868	0,01	0,1	—	—	—	—	0,01	0,1	1868
1869	0,22	0,9	—	—	—	—	0,22	0,9	1860
1870	1,2	4,3	—	—	—	—	1,2	4,3	1870

9b Österreichische Kreditanstalt.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste	
	a	b	a	b	a	b	a	b
1871	0,4	0,5	—	—	—	—	0,4	0,5
1872	0,4	0,5	—	—	—	—	0,4	0,5
1873	4,4	5,5	1,4	1,7	—	—	5,8	7,2
1874	1,4	1,7	1,8	2,3	—	—	3,2	4
1875	2,8	3,5	2,5	3,1	—	—	5,3	6,6
1876	1,6	2	5	6,2	—	—	6,6	8,2
1877	0,3	0,4	2	2,5	—	—	2,3	2,9
1878	0,8	1	—	—	4 R	5	4,8	6
1879	0,3	0,4	—	—	—	—	0,3	0,4
1880	0,08	0,1	—	—	—	—	0,08	0,1
1881	0,12	0,15	—	—	—	—	0,12	0,15
1882	—	—	—	—	—	—	—	—
1883	0,01	0,01	—	—	—	—	0,01	0,01
1884	0,6	0,75	—	—	—	—	0,6	0,75
1885	0,1	0,1	—	—	—	—	0,1	0,1
1886	0,08	0,1	—	—	—	—	0,08	0,1
1887	0,04	0,05	—	—	—	—	0,04	0,05
1888	0,16	0,2	—	—	—	—	0,16	0,2

10b Anglo-Österreichische Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Eff.- u. Kons.-Kto.		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
1871	0,1	0,4	1,5	5,3	—	—	1,6	5,7	1871
1872	0,01	0,04	2,6	7,2	—	—	2,6	7,24	1872
1873	5,9	12,3	3,3	6,9	—	—	9,2	19,2	1873
1874	1,5	3,1	1,1	2,3	—	—	2,6	5,4	1874
1875	1,9	4	7,1	14,8	—	—	9	18,8	1875
1876	3,1	8,1	2,6	6,7	—	—	5,7	14,8	1876
1877	0,4	1,1	—	—	—	—	0,4	1,1	1877
1878	0,5	1,4	0,4	1,1	—	—	0,9	2,5	1878
1879	0,08	0,2	—	—	—	—	0,08	0,2	1879
1880	—	—	1,6	4,4	—	—	1,6	4,4	1880
1881	—	—	—	—	—	—	—	—	1881
1882	0,36	1	0,03	0,1	—	—	0,39	1,1	1882
1883	—	—	—	—	—	—	—	—	1883
1884	0,2	0,5	0,3	0,8	—	—	0,5	1,3	1884
1885	0,07	0,2	—	—	—	—	0,07	0,2	1885
1886	0,02	0,06	—	—	—	—	0,02	0,06	1886
1887	0,04	0,1	—	—	—	—	0,04	0,1	1887
1888	0,04	0,1	—	—	—	—	0,04	0,1	1888

1889	—	—	—	—	—	—	—	—	0,01	0,03	—	—	—	—	0,01	0,03	1889
1890	0,08	0,1	—	—	—	—	0,08	0,1	0,09	0,2	—	—	—	—	0,09	0,2	1890
1891	0,12	0,15	—	—	—	—	0,12	0,15	0,02	0,06	—	—	—	—	0,02	0,06	1891
1892	0,07	0,1	—	—	—	—	0,07	0,1	0,12	0,3	—	—	—	—	0,12	0,3	1892
1893	0,08	0,1	—	—	—	—	0,08	0,1	0,03	0,08	—	—	—	—	0,03	0,08	1893
1894	—	—	—	—	—	—	—	—	0,04	0,1	—	—	—	—	0,04	0,1	1894
1895	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1895
1896	0,01	0,01	—	—	—	—	0,01	0,01	0,06	0,1	—	—	—	—	0,06	0,1	1896
1897	0,08	0,1	—	—	—	—	0,08	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	1897
1898	0,07	0,1	—	—	—	—	0,07	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	1898
1899	0,01	0,01	—	—	—	—	0,01	0,01	—	—	—	—	—	—	—	—	1899
1900	0,02	0,02	—	—	—	—	0,02	0,02	—	—	—	—	—	—	—	—	1900
1901	0,36	0,36	—	—	—	—	0,36	0,36	0,03	0,06	—	—	—	—	0,03	0,06	1901
1902	0,5	0,5	—	—	—	—	0,5	0,5	0,02	0,04	—	—	—	—	0,02	0,04	1902
1903	0,1	0,1	—	—	—	—	0,1	0,1	0,03	0,06	—	—	—	—	0,03	0,06	1903
1904	0,1	0,1	—	—	—	—	0,1	0,1	0,17	0,4	—	—	—	—	0,17	0,4	1904
1905	0,05	0,05	—	—	—	—	0,05	0,05	1,4	3	—	—	—	—	1,4	3	1905
1906	0,07	0,06	—	—	—	—	0,07	0,06	0,05	0,08	—	—	—	—	0,05	0,08	1906
1907	0,4	0,3	—	—	—	—	0,4	0,3	0,35	0,6	—	—	—	—	0,35	0,6	1907
1908	0,2	0,2	—	—	—	—	0,2	0,2	0,3	0,5	—	—	—	—	0,3	0,5	1908
1909	0,07	0,06	—	—	—	—	0,07	0,06	0,3	0,5	—	—	—	—	0,3	0,5	1909
1910	0,1	0,1	—	—	—	—	0,1	0,1	0,3	0,4	—	—	—	—	0,3	0,4	1910

11a Wiener Bank.

	Aktienkapital	Brutto-ertrag		Unkosten		Depositen	
		a	b	a	b	a	b
1870	6,4	4,6	72	0.3	5	—	—
1871	6,4	3,9	61	0,64	10	—	—
1872	6,4	8	125	0,76	12	—	—
1873	6,4	6,4	100	0,66	10	—	—
1874	6,4	2,8	44	0,42	6,5	—	—
1875	24	1,1	4,6	0,34	1,4	—	—
1876	24	1,6	6,7	0,4	1,7	—	—
1877	16	1,4	8	0,32	2	—	—
1878	16	1,8	11	0,4	2,5	—	—
1879	16	2,2	14	0,5	3	—	—
1880	16	2,1	13	0,6	3,5	—	—
1881	50	5,6	11,2	0,9	1,8	—	—
1882	50	4,9	9,8	1	2	—	—
1883	50	4,1	8,2	1	2	—	—
1884	50	5	10	1,1	2,2	—	—
1885	50	4,4	8,8	1,1	2,2	—	—
1886	50	4	8	1,1	2,2	—	—
1887	50	3,5	7	1	2	—	—

12a Union-Bank.

Aktienkapital	Brutto-ertrag		Unkosten		Depositen		
	a	b	a	b	a	b	
24	5,3	22	1	4,1	0,8	3,3	1870
30	7,5	25	1,6	5,3	3	10	1871
70	25,5	37,4	2,6	3,7	3,8	5,4	1872
70	8,1	11,6	1,1	1,6	2,3	3,3	1873
43,4	4,4	10	1,3	3,1	1,2	2,7	1874
43,4	3,7	8,5	0,8	1,8	1,4	3,2	1875
30	4,1	13,7	1	3,3	2,7	3	1876
30	2,8	9,3	0,8	2,7	1,4	4,7	1877
30	3,3	11	0,8	2,7	1	3,3	1878
30	4,1	13,7	0,8	2,7	0,9	3	1879
30	3,7	12,3	1	3,3	0,8	2,7	1880
30	4,8	16	1,1	3,7	1	3,3	1881
30	3,6	12	1,2	4	0,8	2,7	1882
30	3,5	11,7	1,3	4,3	1,9	6,3	1883
30	3,2	10,7	1,2	4	0,6	2	1884
30	2,4	8	1	3,3	0,6	2	1885
24	3,2	13,3	1	4	0,3	1,3	1886
24	2,7	11,2	1	4	0,4	1,6	1887

1888	50	5	10	1	2	—	—	24	3,2	13,3	1	4	2,5	10	1888
1889	50	6,3	12,6	1,2	2,4	—	—	24	4,2	17,5	1,2	5	9	37	1889
1890	50	6	12	1,4	2,8	—	—	24	4	14,4	1,3	5,4	11,6	48	1890
1891	50	5,7	11,4	1,6	3,2	—	—	24	3,1	13	1,4	6	14,8	62	1891
1892	50	5,8	11,6	1,7	3,4	—	—	24	3,6	15	1,4	6	15,3	64	1892
1893	50	6,5	13	1,8	3,6	—	—	24	3,8	16	1,4	6	12,7	53	1893
1894	50	8,2	16,4	1,8	3,6	—	—	24	5,4	22,5	1,2	5	17,6	73	1894
1895	50	8,8	17,6	2,2	4,4	—	—	24	4,7	20	1,7	7	12	50	1895
1896	65	8,2	12,6	2,4	3,7	—	—	24	4,1	16	1,9	8	11	46	1896
1897	65	8,2	12,6	2,5	3,8	—	—	24	4,2	17,5	2	8,3	11,2	47	1897
1898	65	8,5	13,1	2,7	4,1	—	—	24	4,1	16	1,7	7	11,2	47	1898
1899	80	10,7	13,4	2,9	3,6	—	—	32	5,2	16,2	1,8	5,6	10	31	1899
1900	80	10,4	13	3,3	4,1	—	—	32	4,7	15	1,9	6	16,7	52	1900
1901	80	9,4	11,8	3,3	4,1	—	—	32	4,3	13,4	1,9	6	18	56	1901
1902	80	11,1	11,9	4,5	5,6	—	—	32	4,3	13,4	1,9	6	18,5	58	1902
1903	80	12	15	5,1	6,4	—	—	32	4,4	13,7	1,9	6	17,6	55	1903
1904	80	13,4	16,8	5,6	7	—	—	32	4,6	14,4	2	6,2	16,6	52	1904
1905	100	15,6	15,6	6,1	6,1	19,6	19,6	32	4,8	15	2,1	6,5	18	56	1905
1906	130	20	15,4	7,7	6	29,4	23	50	7	14	2,5	5	20	40	1906
1907	130	20,8	16	8,5	6,5	37,4	29	50	7,1	14,2	2,6	5,2	18,5	37	1907
1908	130	21,4	16,5	9,3	7,1	52,2	40	50	7,5	15	2,9	5,8	22,5	45	1908
1909	130	21,7	16,8	9,6	7,4	70	54	60	9,1	15,2	3,1	5,2	24,6	41	1909
1910	130	22,8	17,5	10,6	8,2	92,4	71	60	9,3	15,5	3,3	5,5	26,1	43,5	1910

11b Wiener Bankverein.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Effekten		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste	
	a	b	a	b	a	b	a	b
1870	—	—	—	—	—	—	—	—
1871	—	—	—	—	—	—	—	—
1872	—	—	—	—	—	—	—	—
1873	0,2	3	5,5	87	—	—	5,7	90
1874	0,007	0,1	1,3	20,3	—	—	1,307	20,4
1875	0,14	0,6	0,42	1,7	—	—	0,56	2,3
1876	—	—	0,8	3,3	—	—	0,8	3,3
1877	—	—	—	—	—	—	—	—
1878	—	—	—	—	0,9 R.	5,6	0,9	5,6
1879	—	—	—	—	—	—	—	—
1880	—	—	—	—	0,4 R.	2,5	0,4	2,5
1881	0,03	0,06	—	—	0,2 R.	0,4	0,23	0,46
1882	0,04	0,08	—	—	0,7 R.	1,4	0,74	1,48
1883	—	—	—	—	0,1 R.	0,2	0,1	0,2
1884	0,02	0,04	—	—	—	—	0,02	0,04
1885	—	—	—	—	—	—	—	—
1886	0,01	0,02	—	—	0,26 R.	0,5	0,27	0,52
1887	0,05	0,1	0,25	0,5	0,27 R.	0,5	0,57	1,1

12b Union-Bank.

	Abschreibungen im lfd. Bankgesch.		Abschreibungen auf Effekten		Sonstige Deckung der Verluste		Gesamt-Verluste		
	a	b	a	b	a	b	a	b	
0,12	0,5	—	—	—	—	0,12	0,5	1870
0,02	0,1	—	—	—	—	0,02	0,1	187'
0,4	0,5	18,8	26,9	—	—	19,2	27,4	1872
15,2	21,7	5,6	8	5,6 A.K.	8	26,4	37,7	1873
0,5	1,1	—	—	—	—	0,5	1,1	1874
0,8	1,8	0,8	1,8	6,7 A. K.	15,2	8,3	18,8	1875
2	6,6	0,3	1	—	—	2,3	7,6	1876
0,9	3	—	—	—	—	0,9	3	1877
0,9	3	—	—	—	—	0,9	3	1878
—	—	1,2	4	—	—	1,2	4	1879
0,36	1,2	—	—	—	—	3,6	1,2	1880
0,8	2,7	—	—	—	—	0,8	2,7	1881
0,12	0,4	—	—	—	—	0,12	0,4	1882
0,16	0,5	—	—	—	—	0,16	0,5	1883
1,9	6,3	—	—	—	—	1,9	6,3	1884
1,4	4,7	—	—	11,4 A. K. u. R.	38	12,8	42,7	1885
0,01	0,05	—	—	—	—	0,01	0,05	1886
0,03	0,1	—	—	—	—	0,03	0,1	1887

1888	0,04	0,08	—	—	—	—	0,04	0,08	0,09	0,4	—	—	—	—	0,09	0,4	1888
1889	0,02	0,04	—	—	—	—	0,02	0,04	0,06	0,2	—	—	—	—	0,06	0,2	1889
1890	—	—	—	—	—	—	—	—	0,08	0,3	—	—	—	—	0,08	0,3	1890
1891	0,06	0,12	—	—	—	—	0,06	0,12	0,04	0,2	—	—	—	—	0,04	0,2	1891
1892	0,1	0,2	—	—	—	—	0,1	0,2	0,04	0,2	—	—	—	—	0,04	0,2	1892
1893	0,07	0,14	—	—	—	—	0,07	0,14	0,02	0,1	—	—	—	—	0,02	0,1	1893
1894	0,08	0,16	—	—	—	—	0,08	0,16	0,03	0,1	—	—	—	—	0,03	0,1	1894
1895	0,5	1	—	—	—	—	0,5	1	0,2	0,8	—	—	—	—	0,2	0,8	1895
1896	0,08	0,12	—	—	—	—	0,08	0,12	0,08	0,3	—	—	—	—	0,08	0,3	1896
1897	0,05	0,08	—	—	—	—	0,05	0,08	0,02	0,1	—	—	—	—	0,02	0,1	1897
1898	0,08	0,12	—	—	—	—	0,08	0,12	0,03	0,1	—	—	—	—	0,03	0,1	1898
1899	0,1	0,1	—	—	—	—	0,1	0,1	0,02	0,1	—	—	—	—	0,02	0,1	1899
1900	0,24	0,3	—	—	—	—	0,24	0,3	0,02	0,1	—	—	—	—	0,02	0,1	1900
1901	0,23	0,3	—	—	—	—	0,23	0,3	0,08	0,2	—	—	—	—	0,08	0,2	1901
1902	0,2	0,25	—	—	—	—	0,2	0,25	0,04	0,1	—	—	—	—	0,04	0,1	1902
1903	0,22	0,3	—	—	—	—	0,22	0,3	0,06	0,2	—	—	—	—	0,06	0,2	1903
1904	0,43	0,5	—	—	—	—	0,43	0,5	0,09	0,3	—	—	—	—	0,09	0,3	1904
1905	0,36	0,36	—	—	—	—	0,36	0,36	0,13	0,4	—	—	—	—	0,13	0,4	1905
1906	0,15	0,1	—	—	—	—	0,15	0,1	0,15	0,3	—	—	—	—	0,15	0,3	1906
1907	0,6	0,5	—	—	—	—	0,6	0,5	0,12	0,24	—	—	—	—	0,12	0,24	1907
1908	0,18	0,1	—	—	—	—	0,18	0,1	0,13	0,26	—	—	—	—	0,13	0,26	1908
1909	—	—	—	—	—	—	—	—	0,22	0,4	—	—	—	—	0,22	0,4	1909
1910	—	—	—	—	—	—	—	—	0,1	0,2	—	—	—	—	0,1	0,2	1910

Lebenslauf.

Am 2. August 1885 wurde ich, Walter Lerch, evang. Konfession, in Mansfeld geboren. Ich besuchte die Lateinische Hauptschule in Halle a. S., woselbst ich Michaelis 1904 die Reifeprüfung bestand. Ich studierte in Halle und Berlin.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren:

in Halle a. S.

Brückner, Conrad, Droysen, Ebbinghaus, Lindner, Niese, Philippson, Suchier;

in Berlin:

Ed. Meyer, Kohler, Lenz, Riesser, Schmoller, Sering.

Allen meinen Herren Lehrern fühle ich mich zu großem Dank verpflichtet, besonders jedoch Herrn Prof. Dr. Brodnitz, welcher mich bei der Bearbeitung dieses Themas in liebenswürdigster Weise mit seinen Ratschlägen unterstützte.